

Michael R. Krätke

Marx und die Weltgeschichte

„Die ganze Geschichte muss neu studiert werden!“
Friedrich Engels (1890¹)

Marx und die „histoire raisonnée“

Marx gilt als (Mit-)Erfinder der sogenannten „materialistischen Geschichtsauffassung“. Den Terminus „Historischer Materialismus“ benutzte er nicht. Ohne gründliches Studium der Geschichte, ohne eine genaue Kenntnis der ungeheuren, chaotischen Masse von „Tatsachen“, von Dokumenten, von Fundsachen aller Art, von Überlieferungen, von geschriebener (mithin bereits interpretierter) Geschichte kommt man nicht aus, wenn man so etwas wie eine „Theorie der Geschichte“, genauer des „Weltgeschichtsverlaufs“, entwerfen will. Für die Sozialwissenschaften ist die gesamte Geschichte der Menschheit Gegenstand – und zugleich Material, daher sind sie „historische und soziale“ Wissenschaften, und zwar alle. Kurz und programmatisch (und missverständlich) heißt es in einem Satz im fragmentarischen Manuskript der *Deutschen Ideologie*: „Wir kennen nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte“.² Von dieser frühen Position sind beide Autoren „der Sache nach ... niemals abgerückt“.³

Geschichte heißt für Marx und Engels Sozialwissenschaft, empirische und theoretische Sozialwissenschaft, nicht Philosophie. Sie brechen mit jeder Geschichtsphilosophie, ihre eigene Auffassung ist das Ergebnis historischer Studien und soll als „Leitfaden“ zum weiteren Studium der Geschichte dienen. Als einen solchen „Leitfaden“ stellt Marx seine (und Engels') neue Geschichtsauffassung 1859 (im Vorwort von *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*) vor.⁴ Ein Leitfaden ist keine Geschichtsphilosophie, es handelt sich um

¹ Siehe Fn. 103.

² MEW 3, S. 18. Es handelt sich um eine Textvariante.

³ Alfred Schmidt: *Geschichte und Struktur. Fragen einer marxistischen Historik*, München 1971, S. 36. Vgl. auch Max Raphael: *Zur Erkenntnistheorie der konkreten Dialektik*, Paris 1934, S. 11f.

⁴ MEW 13, S. 8.

nicht mehr und nicht weniger als einen Satz von Hypothesen, wohl begründeten Vermutungen über kausale Zusammenhänge zwischen beobachtbaren, ja mess- und vergleichbaren „Tatsachen“, mit starkem Nachdruck auf große Veränderungen, auf Prozesse der Formierung (ein Hegelscher Terminus) und der Transformation menschlicher Gesellschaften. Leitfäden muss man von Zeit zu Zeit überarbeiten, damit sie ihren Gebrauchswert behalten. Genau das hat Marx, im Verein mit Engels, immer wieder betrieben. Seine umfassenden Geschichtsstudien, immer wieder aufgenommen, immer weiter getrieben, ein Forscherleben lang, sind die wirkliche – oft geleugnete bzw. unterschlagene – Grundlage seiner gesamten politisch-ökonomischen Theorie. Da er nach der Veröffentlichung des ersten Bandes des *Kapitals* weiterhin, und bis zum Ende seines Lebens, mit den ungelösten Problemen seiner Ökonomie-Kritik kämpfte, Problemen, die keineswegs nur die „Form der Darstellung“ betrafen, war es richtig und konsequent, dass er seine Geschichtsstudien wieder aufnahm.

Marx' wie Engels' Verständnis von Geschichte als Sozialwissenschaft ist geprägt von der Tradition der „histoire raisonnée“ der französischen (frühen) Aufklärung und der Tradition der „theoretical or conjectural history“ der schottischen Aufklärung. Beide Traditionen richteten sich explizit und implizit gegen eine rein erzählende Geschichtsschreibung, ihre Protagonisten wollten Geschichte kausal erklären, ihren Gang analysieren, d.h. in besondere Momente, Perioden oder Epochen zerlegen, die Abfolge solcher historischer Epochen als Entwicklungen verstehen, den Zusammenhang der prägenden Ereignisse in jeder Epoche aus dem Zusammenhang der jeweils dominanten Institutionen verstehen. Wie die französischen und schottischen Aufklärer behaupten Marx und Engels, dass eine Theorie der Geschichte möglich ist, dass der Verlauf der Weltgeschichte einen erkennbaren Sinn und eine erkennbare Richtung hat.⁵

Materialistische Geschichtsauffassung und Kritik der politischen Ökonomie

Gegen die Lesart seiner eigenen Theorie als Geschichtsphilosophie in Hegelscher Tradition, „materialistisch“ gewendet, hat Marx sich wiederholt gewehrt. In Privatbriefen, in gelegentlichen öffentlichen Stellungnahmen, in seinen veröffentlichten Schriften ebenso wie in seinen Manuskripten und Vorarbeiten zum *Kapital* hat er seine Distanz zu, ja seine entschiedene Ab-

⁵ Vgl. zur „histoire raisonnée“: Phyllis K. Leffler: The “Histoire Raisonnée” 1660–1720. A Pre-Enlightenment Genre. In: *Journal of the History of Ideas*, Vol. 37, No 2 (1976), S. 219–240), zur „theoretical and conjectural history“: H. M. Hopfl: From Savage to Scotsman. Conjectural History in the Scottish Enlightenment. In: *Journal of British Studies*, Vol. 17, No 2 (1978), S. 19–40.

kehr von jeglicher Geschichtsphilosophie klar genug ausgesprochen. In den Manuskripten von 1857/58 (bekannt als „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“) wird die Warnung vor geschichtsphilosophischen Saltos mehrfach ausgesprochen. Unmissverständlich kehrt Marx sich dort gegen die bei den (Geschichts-)Philosophen und Amateurhistorikern seit jeher beliebten falschen Allgemeinheiten: Damit werden alle historischen Unterschiede ausgelöscht bzw. zusammen geworfen, damit werden falsch abstrakte Momente isoliert, „mit denen keine wirkliche geschichtliche Produktionsstufe begriffen“ ist und begriffen werden kann. Daher ihre Beliebtheit beim „phantasierende(n) locus communis“, wie Marx die drauflos schriftstellernden Sozialphilosophen seiner Zeit spöttisch anredet.⁶

Doch bleibt die neue Geschichtsauffassung „große Theorie“, die die „mittlere Reichweite“ übersteigt: Sie soll den gesamten Verlauf, den Gang der Weltgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart der „Zeitgeschichte“ erfassen und einen brauchbaren Schlüssel zur Erklärung auch der verwickeltesten historischen Ereignisse liefern. Eine solche „große“ Geschichtstheorie ist noch keine Geschichtsschreibung, an der sie ihren Gebrauchswert erst beweisen muss. Marx hat wenig geschrieben, was man als Geschichte im heutigen Sinn lesen kann: Zwei fulminante Arbeiten über jeweils ein französisches „Stück Zeitgeschichte“ – die *Klassenkämpfe in Frankreich* und den *Achtzehnten Brumaire*; viele Zeitungsartikel zu aktuellen politischen Ereignissen, in denen er sich die Freiheit nahm, des längeren auf die Vorgeschichte einzugehen und daher ausführlichere historische Skizzen vorlegte – die Artikelserie über das *Revolutionäre Spanien* ist ein gutes Beispiel dafür; eine historische Studie (ebenfalls eine Artikelserie) über die *Geschichte der Geheimdiplomatie des 18. Jahrhunderts*. Was er sonst über den Gang der politischen und ökonomischen Geschichte zu sagen hatte, steckt in den Manuskripten und Vorarbeiten zu seiner *Kritik der Politischen Ökonomie*, einschließlich der zu seinen Lebzeiten publizierten Teile des *Kapital*. Im *Kapital*, mit all seinen Stärken und Schwächen, behandelt Marx nur eine, wenn auch entscheidend wichtige Epoche und historische Produktionsweise, den modernen Kapitalismus. Der Erklärungsanspruch seiner Geschichtstheorie geht viel weiter: Die soll durchaus auch die Folge der „progressiven Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation“ erhellen können, also „asiatische, antike, feudale und mo-

⁶ Siehe seinen Entwurf einer (erst posthum publizierten) Einleitung zu den ökonomischen Manuskripten von 1857/58 (MEW 13, S. 22f, 24 und 20).

dem bürgerliche“ Produktionsweise, wie Marx sie in „großen Umrissen“ benennt.⁷

Sehr zum Missvergnügen der Vertreter der „neuen Marx-Lektüre“ steckt das Marxsche *Kapital*, alle drei Bände, alle Manuskripte und Vorarbeiten dazu, voll mit Geschichte. Nicht nur im 24. Kapitel des ersten Bandes, dem Kapitel über die *sogenannte ursprüngliche Akkumulation*, sondern überall, vom ersten bis letzten Abschnitt bzw. Kapitel. Dennoch ist die Marxsche Ökonomie-Kritik keine geschichtsphilosophische, auch keine wirtschaftshistorische Abhandlung. Ein durch und durch historisches Buch über einen historischen Gegenstand, eine Untersuchung nicht nur der „Bewegungsgesetze“, sondern auch und vor allem der „Entwicklungsgesetze“ der kapitalistischen Produktionsweise. Weder die Geschichte des Kapitalismus, noch seine Vorgeschichte werden hier behandelt, aber beides ist in der Marxschen Darstellung stets präsent. Weder eine Studie über den industriellen Kapitalismus im viktorianischen England auf dem Höhepunkt des britischen Empire um das Jahr 1860 herum wird uns im *Kapital* geboten, noch die Darstellung eines konstruierten, idealtypischen Kapitalismus in „reiner Form“. Marx verwandte gelegentlich (am Schluss seines ersten Entwurfs zum dritten Band des *Kapital*, geschrieben 1864/65) die der Geologie entlehnte Metapher des „idealen Durchschnitts“, eine Redeweise, die auf eine spezielle Art von Darstellung geologischer Schichten abzielt. Darin werden die empirisch in der Erdkruste auffindbaren Schichten in eine „ideale“ Reihenfolge gebracht, so dass sie die Abfolge und die Dauer der aufeinander folgenden Erdzeitalter (anhand der Dicke der „idealen“ Schichten) schematisch vereinfacht wiedergeben. Eine geologische Theorie über den Gang der Erdgeschichte, über deren Hauptperioden und die relative Bedeutung dieser Perioden wird damit illustriert.⁸ Nimmt man diese Rede ernst – so ernst, wie einige Vertreter der „neuen Marx-Lektüre“, die allerdings ihren Sinn nicht zu kennen scheinen –, dann kann

⁷ Ebenda, S. 9. Und warum nicht die „regressiven Epochen“ oder die Epochen der Stagnation? Marx folgt hier ganz offensichtlich noch dem Vorbild der schottischen Aufklärer und ihrer Vier-Stadien-Theorie, wo der „Fortschritt“ der Menschheit vom frühen Stadium der Jäger und Sammler bis zur „kommerziellen Gesellschaft“ der Gegenwart (Schottlands im 18. Jahrhundert) führte.

⁸ Vgl. MEW 25, S. 839. Marx hatte seit 1851 gründliche geologische Studien betrieben und wusste daher sehr wohl, was ein „geologischer Durchschnitt“ (oder ein Schichtenprofil) war. In Hand- und Lehrbüchern der Zeit ist des öfteren auch von „idealen Durchschnitten“ (d.h. zu Demonstrationszwecken konstruierten Schichtenprofilen) die Rede (vgl. z.B. Anleitung zum naturwissenschaftlichen Beobachten für Gebildete aller Stände, I. Geologie, von Henry Thomas de la Beche, Berlin 1836, S. 3 u.ö.). Es ist hinlänglich bekannt und belegt, dass Marx von den Naturwissenschaften seiner Zeit viel wusste und sowohl methodologische als auch terminologische Anleihen bei ihnen machte.

man daraus nur schließen, dass Marx etwas Ähnliches vorschwebte: Die Geschichte des Kapitalismus als Folge von idealisierten (als Idealtypen konzipierten) Perioden in die Darstellung ihrer Grundkategorien einzubauen, zu zeigen, dass die mit diesen Kategorien bezeichneten Verhältnisse eine Geschichte haben, ihre Bedeutung und ihr Gewicht verändern, daher auch ihre relative Position. Geld ist nicht einfach Geld, wie Ware nicht einfach Ware ist und bleibt, ebenso wenig wie Kapital und Lohnarbeit. Die Sache wird dadurch verwickelt und schwierig, weil Marx gleichzeitig den Ehrgeiz hat, nicht nur technischen Fortschritt und Wachstum, nicht nur Akkumulation, sondern die dem Kapitalismus eigene Dynamik „beschleunigter Akkumulation“ im „industriellen Zyklus“ (wie er das neuartige Phänomen des Konjunktur- und Krisenzyklus tauft), also die ganze eigentümliche Bewegungsform des modernen Kapitalismus zu erklären.⁹ Das ist ein überaus ambitioniertes Programm. Man kann sich darüber streiten, ob es Marx gelungen ist, dieses Programm auch nur halbwegs einzulösen.¹⁰ Aber so viel ist gewiss: Man begreift weder die Marxsche Werttheorie noch seine Geldtheorie noch seine Theorie der Lohnarbeit oder überhaupt irgendeinen Teil seiner kritischen Ökonomie, geschweige denn das Ganze, wenn man sie nicht als notwendige Elemente der Erklärung eines ökonomischen Entwicklungsprozesses in historischer Zeit und im geopolitischen Raum versteht.

Was sich im Schlussabschnitt des ersten Bandes des *Kapital* wie in der vorangehenden Darstellung der Entwicklung der spezifisch kapitalistischen Produktionsmethoden findet, ebenso in den unfertigen, ersten Fassungen der Abschnitte drei (über die Geschichte des Handelskapitals), fünf (über die Ge-

⁹ Rosa Luxemburg hat die Marxsche Theorie treffend als „Theorie kapitalistischer Entwicklung“ charakterisiert (Rosa Luxemburg: Karl Marx, in: Dies.: Gesammelte Werke, Band 1.2, Zweiter Halbband 1893–1905, Berlin 1970, S. 370); Joseph Schumpeter titelte seine 1911 zuerst erschienene, von Marx inspirierte Analyse der kapitalistischen Dynamik „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung“ (tatsächlich geht es darin um die moderne kapitalistische Entwicklung und nur um diese).

¹⁰ Die Ansicht, das sei ein unmögliches, nicht einlösbares Programm, die Marxsche Theorie also nur zu retten, wenn man die Analyse des Kapitalismus, entgegen Marx' Intentionen, wieder aufspalte in eine „reine“ Theorie des „idealen“ Kapitalismus, eine Theorie der „Stufen“ oder „Perioden“ der kapitalistischen Entwicklung und, drittens, die Geschichte des Kapitalismus, vertritt die von Kozō Uno nach 1945 begründete Schule japanischer Marxisten bis heute. Neu ist das nicht: Tugan-Baranowsky behauptete schon 1905, in der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie gäbe es ganz disparate Elemente, „eine abstrakte soziale und ökonomische Theorie“ und daneben die „Untersuchung der konkreten Geschichte und der Entwicklungstendenzen des Kapitalismus“, jeder „Teil des Systems hat einen prinzipiell anderen Charakter“ (Mikhail Tugan-Baranowsky: Theoretische Grundlagen des Marxismus, Leipzig 1905, S. 32).

schichte des Kredits und des zinstragenden Kapitals) und sechs (über die Geschichte des Grundeigentums), das sind mehr oder weniger ausgearbeitete Skizzen zur Geschichte des Kapitalismus.¹¹ Im Kapitel über die *sogenannte ursprüngliche Akkumulation* geht es, gut aufklärerisch, um die Entlarvung und Widerlegung eines Ursprungsmythos des Kapitalismus, den die politischen Ökonomen damals (zum Teil bis heute) pflegen. Marx stellt dem Mythos der *ursprünglichen Akkumulation* eine Skizze zum Entstehungsprozess des Kapitalismus in einigen westeuropäischen Ländern entgegen, nicht mehr und nicht weniger. Für die zweite deutsche Ausgabe und noch einmal für die französische Ausgabe des ersten Bandes hat er sie noch einmal beträchtlich erweitert. Auch in der erweiterten Fassung bleibt es eine Skizze, mit der zwar ein Schlüssel zur Geschichte des Kapitalismus, aber noch keineswegs diese Geschichte selbst gegeben wird. Da er so unvorsichtig war, diesem Kapitel am Schluss noch einen Abschnitt zum Ende des Kapitalismus einzufügen (den berühmten siebenten Abschnitt über die *Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation*), hatte er die Tür für politische und geschichtsphilosophische Lektüren des *Kapital* selbst geöffnet.¹²

Der geschichtsphilosophischen Lesart hat Marx klar widersprochen. Im November 1877 entwarf er eine Entgegnung auf eine Kritik seiner Theorie, die in der Oktobernummer der russischen, politisch-literarischen Zeitschrift *Otetschestwenyije Sapiski* erschienen war. Er wehrte sich dagegen, dass sein Kritiker „meine historische Skizze von der Entstehung des Kapitalismus in Westeuropa in eine geschichtsphilosophische Theorie des allgemeinen Entwicklungsgangs verwandeln [will], der allen Völkern schicksalsmäßig vorge-

¹¹ Das zentrale und am besten durchgearbeitete Stück analytischer, theoretisch angeleiteter Geschichte des Kapitalismus befindet sich im ersten Band des *Kapital*: Da gibt Marx im 12. und im 13. Kapitel eine „historische Skizze“ der Entwicklung von Manufaktur und grosser Industrie, beschränkt auf „grosse allgemeine Charakterzüge“ (MEW 23, S. 391). Davor, im 8. Kapitel, skizziert er die Geschichte des Kampfs um den Normalarbeitstag, also die Anfänge der Fabrik- und Arbeiterschutzgesetzgebung in England (ebenda, S. 258–320). Beide Kernstücke der Marxschen Kapitalismusanalyse sind den Freunden eines philosophisch gereinigten bzw. erneut verhegerten Marx seit jeher ein Dorn im Auge – sie gelten ihnen als „historische“ und daher überflüssige Passagen, bloße Illustrationen, die den schönen Gang der Begriffsableitung nur stören. Das ist voll daneben und selbst als Reaktion auf ihre falsche Lesart als historische Stufenfolge (erst kommt die Epoche der absoluten, dann die Epoche der relativen Mehrwertproduktion) bei den Marxisten-Leninisten nicht akzeptabel. Immerhin unterscheidet Marx sehr klar zwischen einer „Manufakturperiode“ und einer „Periode der großen Industrie“; über den Gebrauchswert dieser Periodisierung für eine analytische Gesamtgeschichte des Kapitalismus kann man geteilter Meinung sein.

¹² Vgl. ebenda, S. 789–791. Man kann sich darüber streiten, ob es weise war, diesen Abschnitt in die Darstellung einzubauen.

schrieben ist, was immer die geschichtlichen Umstände sein mögen, in denen sie sich befinden“. Er plädiert für das genaue, vergleichende Studium historischer (und zeitgenössischer) Entwicklungen, die die „unterschiedlichen historischen Milieu(s)“ berücksichtigen. Stimmige historische Erklärungen für die verwickeltsten Erscheinungen ließen sich finden, aber niemals „mit dem Universalschlüssel einer allgemeinen geschichtsphilosophischen Theorie, deren größter Vorzug darin besteht, übergeschichtlich zu sein“.¹³ Was fast wie eine Absage an den „Leitfaden“, seine eigene Geschichtstheorie klingt, bekommt einen guten Sinn, wenn man sie auf den Stand seiner Arbeiten in der Mitte der 1870er Jahre bezieht.

In der französischen Fassung des ersten Bandes des *Kapital* reduziert Marx den Geltungsanspruch seiner allgemeinen Theorie immer klarer auf die Länder Westeuropas, zumindest die, die dem Vorbild der Industrialisierung in England folgen. Zugleich betont er die Vielfalt der Muster und Modelle im Verlauf der kapitalistischen Entwicklung. In der Gegenwart (1867 bzw. 1873–75) mag England die „klassische Stätte“ der kapitalistischen Produktionsweise sein, das war nicht immer so: Andere „Musterländer“ der kapitalistischen Entwicklung gingen voran: Im 17. Jahrhundert, in den Hochzeiten des Handelskapitalismus, war Holland „die kapitalistische Musternation“ oder das „Musterland der ökonomischen Entwicklung, wie heute England“.¹⁴ Italien, Portugal, Spanien, Flandern haben ähnliche Glanzzeiten, wo sie in der kapitalistischen Entwicklung vorangehen, als untrügliches Zeichen des Niedergangs (wie im Fall Venedigs, Genuas, dann Portugals und schließlich Hollands) gilt Marx, dass eine kapitalistische Nation sich auf die „Finanzierung“ der kapitalistischen Unternehmen anderer Staaten beschränkt. Was sich alles nur behaupten lässt, wenn man zumindest eine Vorstellung vom Gang der historischen Entwicklung des modernen Kapitalismus hat. Dann kann man ihre Höhepunkte bestimmen, „jedes Moment auf dem Entwicklungspunkt seiner vollen Reife, seiner Klassizität betrachten“.¹⁵ Man kann aber auch auf die kühne Idee kommen, es gebe in der Geschichte des Kapitalismus (wie anderer Pro-

¹³ Karl Marx: [Brief an die Redaktion der „Otetschestwenyje Sapiski“]. In: MEW 19, S. 111/112. Diese Entgegnung hat Marx nie abgeschickt, sie wurde erst 1887 posthum veröffentlicht.

¹⁴ MEW 23, S. 779, MEW 25, S. 616. In Holland waren Warenhandel, Geldhandel, kommerzieller Kredit, Manufakturen, das Kolonialsystem, Staatsanleihen (also das System des öffentlichen Kredits) und der gesamte internationale Kredit, der dem Seehandel folgte, am weitesten entwickelt, so Marx.

¹⁵ So formuliert es Engels in seiner heutzutage gern herunter gemachten (von Marx allerdings gut geheißenen, und übrigens für ein nicht akademisches Publikum bestimmten) Rezension von *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* von 1859 (MEW 13, S. 475).

duktionsweisen und Gesellschaftsformen) „eine ganze Reihe von primären, sekundären, tertiären etc. Typen“, wie Marx das 1877 andeutet.¹⁶

Marx wusste also: Es gibt nicht nur einen, sondern viele Kapitalismen, es gibt nicht nur einen Weg der Industrialisierung, sondern mehrere, es gibt nicht die eine Folge von Perioden oder Entwicklungsstufen für den Kapitalismus, sondern deren viele. Möglicherweise ist es sinnvoll, eine ganze Reihe von Typen und Untertypen des modernen Kapitalismus, verschiedene Muster und Musternationen zu unterscheiden. Wer die analytische Geschichte des Kapitalismus schreiben will, muss komparative politische Ökonomie betreiben, wie Adam Smith, wie James Steuart, er braucht den hochentwickelten „historischen Sinn“, den von den politischen Ökonomen der Klassik nur wenige hatten.¹⁷

In den Marxschen Manuskripten zum *Kapital* wimmelt es von methodologischen Neben- und Randbemerkungen, nicht verwunderlich in Forschungsmanuskripten, in denen der Autor zu sich selbst spricht. Aber selbst im ersten Band des *Kapital* sind derlei Bemerkungen, fein poliert und pointiert, zu finden. Zum Beispiel diese: Marx kritisiert die frühen Versuche (von Wilhelm Schulz und anderen), die Maschinen als zusammengesetzte Werkzeuge zu bestimmen. Ökonomisch betrachtet taue diese Erklärung nichts, „denn ihr fehlt das historische Element“.¹⁸ Ohne historische Spuren, ohne das historische Element lassen sich keine ihrem Gegenstand angemessenen ökonomischen Begriffe bilden. Das gilt für die ganze im *Kapital* vorgetragene Theorie. Um das historische Element der ökonomischen Begriffe zu fassen, braucht es keine komplette Wirtschaftsgeschichte, wohl aber die „analytischen Grundzüge“¹⁹ der neueren (und älteren) Industriegeschichte, Geldgeschichte, Marktgeschichte, Grundeigentumsgeschichte usw., wie Marx sie, durchaus an den systematisch richtigen Stellen, auch zu geben versucht. Wer die *differentia specifica* des Kapitals bestimmen will, wer obendrein noch die *differentia*

¹⁶ Karl Marx: [Entwürfe einer Antwort auf den Brief von V. I. Sassulitsch]. [Erster Entwurf]. In: MEW 19, S. 386. In der Fassung des Briefs, den Marx schließlich abgeschickt hat, tauchen all diese Differenzierungen nicht mehr auf (vgl. MEW 19, S. 242/243).

¹⁷ Weitere Andeutungen zum Gang der kapitalistischen Entwicklung finden sich daher nicht zufällig in seinen zahlreichen (fragmentarischen, nur zum Teil durchgearbeiteten) Interpretationen der Theoriegeschichte der politischen Ökonomie (wie in den theoriegeschichtlichen Abschnitten in *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, in den theoriegeschichtlichen Teilen des ökonomischen Manuskripts von 1861–1863 und in den zahlreichen, oft recht langen Fußnoten im ersten Band des *Kapitals*).

¹⁸ MEW 23, S. 392.

¹⁹ Die treffende Formulierung stammt aus Friedrich Engels: [Rezension des Ersten Bandes „Das Kapital“ für den „Staats-Anzeiger für Württemberg“]. In: MEW 16, S. 229.

specifica des Geldes, des Kredits, des Handels erfassen will, die sich aus „der Entwicklung des Austausch und der ... auf ihr gegründeten Produktion“ ergeben, der muss wenigstens eine Vorstellung vom Gang dieser Entwicklung haben. Die Bestimmung der *differentia specifica* kann „sowohl *logische* Entwicklung als Schlüssel zum Verständnis der *historischen*“ sein, wie Marx gelegentlich bemerkt.²⁰ Allerdings setzt diese „logische Entwicklung“, d.h. hier nähere Begriffsbestimmung, die auf die historischen *differentia specifica* (gegenüber vorkapitalistischen Produktionsweisen und innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise) zielt, eine bereits theoriegeleitete (hypothetische und analytische) Vorstellung dieser historischen Entwicklung voraus.

Ein weiteres Beispiel: Wiederum im ersten Band des *Kapital*, im 4. Kapitel, wo Marx den „freien Lohnarbeiter“ als Arbeitskraftverkäufer auf dem Arbeitsmarkt einführt, taucht ganz unvermutet die „Weltgeschichte“ auf. Marx argumentiert, Geld könne sich nur unter der Bedingung in Kapital verwandeln, dass die Geldbesitzer und potentiellen Kapitalisten den „freien Arbeiter“, mithin die „Ware Arbeitskraft“ auf dem Markt vorfinden. Er fährt fort: „und diese eine historische Bedingung umschließt eine Weltgeschichte. Das Kapital kündigt daher von vornherein eine Epoche ... an“.²¹ In den ökonomischen Manuskripten von 1857/58 wie auch in den späteren Manuskripten finden sich zahlreiche Andeutungen auf diese „Weltgeschichte“ der Entstehung der modernen Lohnarbeit. Wie das Geld, wie der Markt, sind die freien Lohnarbeiter für das Kapital da – es findet sie vor, ebenso wie einen rudimentären Arbeitsmarkt, bevor die kapitalistische Produktionsweise beginnt, nicht nur Kapital, sondern auch Lohnarbeiter zu erzeugen.

Das gilt auch für die übrigen Kategorien der politischen Ökonomie, für die einfachsten, abstraktesten so gut wie für die kompliziertesten, konkretesten. Sie tragen allemal eine Spur bzw. viele „historische Spuren“, in Kategorien wie Ware, Geld, Austausch (oder Markt) steckt ebenfalls eine Weltgeschichte, die Jahrtausende umspannt. Selbstverständlich haben die Marxschen Begriffe von Ware, Geld und Austausch (bzw. Zirkulation) einen historischen Sinn, selbstverständlich haben sie eine Geschichte, selbstverständlich verändern sich ihre Formbestimmungen im Lauf der kapitalistischen Entwicklung. Die Ware, wie sie von Marx zunächst gefasst wird, als „Elementarform“ des Reichtums kapitalistischer Gesellschaft und als elementare Voraussetzung des

²⁰ Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW 42, S. 573.

²¹ MEW 23, S. 177f. Damit folgt Marx der Einsicht, die er bereits 1858, bei der Arbeit am ersten Entwurf von *Zur Kritik der politischen Ökonomie* (dem nur als Fragment erhaltenen, als „Urtext“ bekannten Manuskript) gewonnen hatte: Dass „die dialektische Form der Darstellung nur richtig ist, wenn sie ihre Grenzen kennt“ (MEGA² II/2, S. 91).

Kapitals, unterscheidet sich deutlich von der Ware, wie sie als „Produkt des Kapitals“ aus dem kapitalistischen Produktionsprozess herauskommt, beide sind materiell wie formell verschieden, wie Marx vor allem im Manuskript von 1863/64 (im abschließenden 6. Kapitel „Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses“) betont.²² Der Unterschied zeigt einen historischen Epochen-schritt: Vom Warenhandel (der „entwickelte Warenzirkulation“ und einige durchaus „entwickelte“ Formen der Warenproduktion einschließt), dem „Welthandel und Weltmarkt“, mit denen „im 16. Jahrhundert die moderne Lebensgeschichte des Kapitals“ beginnt (wie es im ersten Band des *Kapital* ganz unverblümt „historisch“ heißt²³), zur industriell entwickelten, historisch spezifische Produktionsmethoden anwendenden, durch und durch kapitalistischen Warenproduktion.²⁴ Sieht man diese Elemente (oder Elementarformen) im Zusammenhang, als Momente ökonomischer Prozesse (Austauschprozesse, Produktionsprozesse, Reproduktionsprozesse), haben sie eine Geschichte, die zur langen Geschichte des Kapitalismus ebenso gehört wie zur großen Geschichte des Weltmarkts (auf dem sich die handelnden Subjekte vieler, koexistierender Produktions- und Austauschweisen treffen, mal friedlich, mal krieglerisch). Allerdings hat Marx das Darstellungsproblem, das er sich damit aufgehalst hat, nie befriedigend gelöst, „dialektische Form“ hin, „dialektische Form“ her.

²² Siehe MEGA² II/4.1, S. 24 und 33/34.

²³ MEW 23, S. 161. Dass Engels mit seiner Lesart nicht so falsch lag, sagt Marx selbst im ersten Band des *Kapital*: Arbeitsprodukte werden in größerem Umfang zu Waren nur unter bestimmten historischen Voraussetzungen, d.h. wenn die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft weit genug entwickelt und „die Scheidung zwischen Gebrauchswert und Tauschwert, die im unmittelbaren Tauschhandel erst beginnt, bereits vollzogen ist“. Aber: „Eine solche Entwicklungsstufe ist ... den geschichtlich verschiedensten ökonomischen Gesellschaftsformationen gemein“ (ebenda, S. 184). Oder in den ökonomischen Manuskripten von 1857/58: Die Wertbestimmung in ihrer „Reinheit und Allgemeinheit“ hat eine bestimmte „historische Stufe der gesellschaftlichen Produktionsweise“ zur Voraussetzung und „ist selbst ein mit derselben gegebenes, also historisches Verhältnis.“ Einerseits. „Andererseits entwickeln sich einzelne Momente der Wertbestimmung auf früheren Stufen des historischen Produktionsprozesses der Gesellschaft und erscheinen als dessen Resultat.“ (Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/1858, in: MEW 42, S. 177).

²⁴ Für die Wertform bzw. die Abfolge der Wertformen, das Lieblingsspielzeug der Anhänger neuer und allerneuester Marx-Lektüren, gilt das gleiche: Auch da „historisiert“ Marx, was das Zeug hält. Es ist kein Zufall, dass die primitiveren Wertformen in Marx' ethnologischen Exzerptheften der 1870er Jahre wieder auftauchen – bei der Betrachtung einfachster Austauschverhältnisse.

Marx studiert Weltgeschichte

Seine theoretische Absicht hat Marx 1880 noch einmal so formuliert: Er wolle „den Weg zum kritischen und materialistischen Sozialismus bahnen, der die reale, historische Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion verständlich machen will“.²⁵ Davon ging er nicht ab, das Ziel war und blieb, der sozialistischen Bewegung statt einer politischen Philosophie eine solide, sozialwissenschaftliche Grundlage zu geben.

Kurz darauf, im Lauf der Jahre 1881/82 schrieb Marx vier Kladden voll mit Exzerpten zum Gang der Weltgeschichte.²⁶ Es handelt sich um vier Schul- bzw. Schreibhefte im DIN A5-Format, mit festem marmorierten Kartondeckel und schwarzem Leineneinband, die Seiten sind blau liniert und eng beschrieben. Engels hat die Hefte mit Titeln versehen, auf rechteckigen aufgeklebten Etiketten, mit der Hand beschrieben:

„Chronologische Auszüge I, 96 bis + 1320 ca.“

„Chronologische Auszüge II, ca. 1300 bis c. 1470“

„Chronologische Auszüge III, ca. 1470 bis 1580“

„Chronologische Auszüge IV, ca. 1580–ca. 1648“

Die vier Hefte sind in Marx' Handschrift (mit spitzer Feder, daher relativ gut lesbar) geschrieben. Die Exzerpte und gelegentlichen Kommentare sind in der für Marx' Arbeitsweise charakteristischen Sprachmischung, überwiegend Deutsch, mit englischen, lateinischen, italienischen, französischen, spanischen, sogar einigen russischen Einsprengseln verfasst. Die Hefte werden im Marx-Engels-Nachlass im Amsterdamer Internationalen Institut für Sozialgeschichte aufbewahrt.²⁷ Der weitaus größte Teil dieser Exzerpte und Notizen ist unveröffentlicht, ihre Veröffentlichung in der IV. Abteilung der MEGA (Band IV/29) ist geplant.

In diesen Exzerpten geht es um die Werke zweier zeitgenössischer Historiker, um die „Histoire des peuples d'Italie“ von Carlo Guiseppe Guglielmo Botta, 1825 in Paris in drei Bänden erschienen, und um die „Weltgeschichte

²⁵ Karl Marx: [Über „Misère de la philosophie“]. In: MEW 19, S. 229.

²⁶ In der Marx-Chronik von 1934 werden zwar Marx' erneute Studien zur römischen Geschichte im Winter 1879/80 erwähnt (siehe: Karl Marx. Chronik seines Lebens in Einzeldaten. Zusammengest. vom Marx-Engels-Lenin-Institut Moskau, Moskau 1934, S. 375), aber seine daran anschließenden Studien und Exzerpte zur Weltgeschichte nicht. Hal Draper erwähnt sie in seinem Marx-Engels Chronicle und verortet sie im Zeitraum „About end of 1881 to end of 1882“ (Hal Draper: The Marx-Engels Chronicle. A Day-by-Day Chronology of Marx and Engels' Life and Activity, New York 1985, S. 220).

²⁷ Siehe IISG Amsterdam, Marx-Engels-Nachlass (im Weiteren: IISG, MEN), Sign. B 108/B 157, B 109/B 158, B 110/B 159 und B 111/B 160.

für das deutsche Volk“ von Friedrich Christoph Schlosser, die zunächst in sechs Bänden, schließlich in 18 Bänden zwischen 1844 und 1857 in Frankfurt a.M. erschienen war. Das erste Heft enthält die Auszüge aus Bottas Buch, die folgenden drei die Auszüge aus Schlossers Werk. Schlosser, seit 1817 an der Universität Heidelberg als Professor für Geschichte tätig, war ein echter Erfolgsautor unter den deutschen Historikern, er hatte seinen ambitionierten Versuch einer Gesamtdarstellung aller bekannten historischen Tatsachen mit einer 9-bändigen „Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung“, erschienen zwischen 1815 und 1824 in Frankfurt a. M., begonnen. Die 18-bändige Version seiner Weltgeschichte, die bis kurz vor dem ersten Weltkrieg in Deutschland in insgesamt 27 Auflagen verbreitet wurde, war zum größeren Teil von seinem Schüler Georg Ludwig Kriegk aus früheren Arbeiten und Vorlesungen Schlossers zusammengestellt worden.²⁸ Marx, der die deutsche wissenschaftliche Literatur genau verfolgte, war wohl bewusst, dass er es mit einem Starhistoriker seiner Zeit zu tun hatte, einem Mann, der einer höchst idealistischen Geschichtsauffassung huldigte und vor harschen subjektiven Bewertungen nicht zurückscheute.²⁹ Dass er sein Werk kannte und nutzte, bevor er sich an die *Chronologischen Auszüge* machte, zeigt die zweimalige, kurze und freundliche Erwähnung Schlossers in Marx' Vorarbeiten zum Kapitel über Dührings „Kritische Geschichte der Nationalökonomie und des Socialismus“, das in Engels' *Anti-Dühring* einging: Marx reagierte auf Dührings arrogant herablassende Bemerkungen über David Hume und zitierte in seinen Notizen, was „der ehrliche alte und für Hume schwärmende Schlosser“, bzw., im späteren Entwurf des Kapitels, was „der brave alte *Schlosser*“ über Hume zu sagen hatte.³⁰ So konnte Marx in dem für ein deutsches und nicht oder nur zum Teil akademisch vorgebildetes Publikum bestimmten Text nur über eine in der Tat wohl- und altbekannte Persönlichkeit schreiben, den

²⁸ Siehe Michael Gottlob, Friedrich Christoph Schlosser (1786–1861): Weltgeschichte für das deutsche Volk. In: Volker Reinhard (Hrsg.): Hauptwerke der Geschichtsschreibung, Stuttgart 1997, S. 574–577. Schlossers „Weltgeschichte“, wie auch seine noch erfolgreichere „Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts“ (1823), wurde ins Französische, Englische, Russische, Niederländische und Spanische übersetzt.

²⁹ Schlosser war eher der Typus des apolitischen deutschen Stubengelehrten, dem man allerdings zugutehalten muss, dass er dem damals überall dominierenden Nationalismus nichts abgewinnen konnte. Zu Schlossers Leben und Werk siehe Michael Gottlob: Geschichtsschreibung zwischen Aufklärung und Historismus. Johanna von Müller und Friedrich Christoph Schlosser, Frankfurt a. M. 1989.

³⁰ MEGA² I/27, S. 144 und 197. Im publizierten Text des Kapitels wurde daraus noch knapper „der alte Schlosser“ (S. 417).

Autor eines viel gelesenen und respektierten Hausbuchs für die gebildeten und bildungshungrigen Stände eben.

Botta, der Medizin studiert und als Militärarzt praktiziert hatte, ein entschiedener Anhänger der Französischen Revolution und später Bonapartist, schrieb eine Geschichte des Unabhängigkeitskriegs der Vereinigten Staaten und verschiedene Werke zur Geschichte Italiens. Zuerst die *Storia d'Italia dall 1798 al 1814* (Paris 1824) in fünf Bänden, dann die *Histoire des peuples d'Italie*, die Marx exzerpierte, und anschließend die zehnbändige *Storia d'Italia continuata da quella del Guicciardini dall 1534 sino al 1789* (Paris 1832). Bottas *Histoire des peuples d'Italie* befand sich in Marx' Bibliothek, sein Exemplar enthält zahlreiche Marginalien.³¹ Dass Marx ein Exemplar von Schlossers Weltgeschichte zum Hausgebrauch besaß, ist inzwischen geklärt. Der Schlosser, die *Weltgeschichte für das deutsche Volk*, und zwar die 6-bändige Ausgabe, in der zweiten unveränderten Auflage, erschienen in Frankfurt a.M. 1846–1848, befand sich in seiner Bibliothek, d.h. „Wahrscheinlich Bibliothek Marx“, wie es im annotierten Verzeichnis des ermittelten Bestandes heißt.³²

In den 1950er Jahren erstellte Wolfgang Harich eine Sammlung von Klassikertexten zur deutschen Geschichte, Marx, Engels, Lenin und Stalin waren die Klassiker. Im vierten Band dieser Ausgabe sind ausgewählte Abschnitte aus den Marxschen Schlosser-Exzerpten enthalten, und zwar in der Hauptsache aus dem vierten Heft und konzentriert auf die „Deutsche Geschichte“.³³ In diesen ausgewählten Abschnitten aus Marx' Exzerpten (aus den Heften III und IV), die etwas weniger als ein Sechstel der gesamten Exzerpte umfassen,

³¹ Im „Verzeichnis der wiederaufgefundenen Werke“ aus der Bibliothek von Marx und Engels wird das Exemplar von Bottas *Histoire des peuples d'Italie*, das sich in Marx' Besitz befand, so beschrieben: „In den beiden ersten Bänden zahlreiche Anstreichungen und Notizen von seiner Hand (Blau- und Bleistift sowie Tinte) in deutscher, englischer und französischer Sprache. Die Vermerke an den Textändern betreffen Jahreszahlen, historische Fakten und einige den Buchtext ergänzende und einschätzende Bemerkungen“ (Ex libris Karl Marx und Friedrich Engels. Schicksal und Verzeichnis einer Bibliothek. Einl. und Red. Bruno Kaiser, Katalog und wiss. Apparat Inge Werchan, Berlin 1967, S. 36f). In dem 1850 von Roland Daniels erstellten Bestandsverzeichnis der Marxschen Bibliothek findet sich kein Hinweis auf Botta oder Schlosser.

³² Siehe Die Bibliotheken von Karl Marx und Friedrich Engels. Annotiertes Verzeichnis des ermittelten Bestandes. In: MEGA² IV/32, S. 586f. Dort wird auch Bottas *Histoire des peuples d'Italie* noch einmal aufgeführt (S. 158).

³³ Siehe Marx-Engels-Lenin-Stalin: Zur deutschen Geschichte. Aus Werken, Schriften, Briefen. In drei Bänden. Besorgt vom Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim ZK der SED, Band I: Von der Frühzeit bis zum 18. Jahrhundert, Berlin 1953. Wolfgang Harich wird als Herausgeber genannt.

geht es um Ereignisse und Personen der deutschen Geschichte im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Es geht um Politik, um Machtkämpfe, um Aufstieg und Fall großer und kleiner Machthaber, es geht um große und kleine Staatsaktionen, um Gesetzgebung, um Verwaltung, um große und kleine Reformen, es geht um Kriege, um Frieden, um Handel, um Aufstieg und Niedergang von Dynastien, um die Gründung, den Aufstieg und den Verfall von Staaten und Reichen, es geht um Diplomatie, um Verträge, um Schlüsseldokumente, es geht um die Religion und vor allem um die Kirche als weltliche, politische Macht, um die Reformation und Gegenreformation, es geht, um einen Marxschen Kommentar im Text zu gebrauchen, um den „Kampf zwischen Kapital und König“, kurz, um den langen und verwickelten Prozess der Staatsbildung in Europa.³⁴ Diese Auszüge sind klar gegliedert und chronologisch geordnet, auch wenn Marx gelegentlich durch Verweise und Einschübe auf spätere Entwicklungen vor- oder auf frühere Ereignisse rückverweist. Es gibt auch in diesen veröffentlichten Teilen nur wenige Kommentare von Marx' Hand. Marx korrigiert gelegentlich sachliche Fehler Schlossers. Wo er kommentiert, fasst er entweder lange, komplexe Entwicklungen zusammen (z.B. zu ökonomisch relevanten und folgenreichen politischen Entwicklungen oder zu den ökonomischen Voraussetzungen oder Hintergründen politischer Konflikte) oder er spitzt die Ereignisse zu, legt sie sich zurecht im von ihm gemeinten Sinn.

Marx' historische Studien – von 1843 bis 1882³⁵

Die Schlosser-Exzerpte sind nur die letzten in einer langen Reihe von Vorarbeiten und Studien zum Gang der Weltgeschichte, die unser Autor von 1843 bis in die letzten Jahre seines Lebens fortgesetzt hat. Diese Studien, nennen wir sie faute de mieux „historische“, sind mit dem Gang seiner ökonomischen Studien eng verknüpft; Marx' umfassende Studien der Geschichte, der euro-

³⁴ Die Vermutung ist also nicht weit hergeholt, dass Marx diesen Prozess der Staatsbildung in einem direkten historischen Zusammenhang mit der Entstehung und Entwicklung des modernen Kapitalismus sah.

³⁵ Hans-Peter Harstick hat im Anhang I zu seiner Ausgabe der Marxschen Exzerpte aus M. M. Kovalevskijs Buch über den Gemeindelandbesitz eine ausgezeichnete und erschöpfende Beschreibung des Marxschen Lesefelds im Bereich der Geschichtswissenschaft gegeben, dort findet sich eine komplette Liste der von Marx gelesenen (sowohl exzerpierten als auch der mit Marginalien versehenen) Schriften (vgl. Hans-Peter Harstick (Hrsg.), Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion, Frankfurt/New York 1977, S. 233–263). Ich gehe daher hier nur auf einige der Marxschen Studien in der genannten Periode ein, soweit sie zum Verständnis seines (erneuten) Studiums der Weltgeschichte 1881/82 relevant sind.

päischen und der außereuropäischen Geschichte, und zwar der Gesamtgeschichte, der politischen Geschichte, der Rechtsgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Kulturgeschichte, der Geschichte der Technologie und der Wissenschaften, bilden die Grundlage, auf der er seine politisch-ökonomischen Analysen des modernen Kapitalismus aufbaut.

Marx hatte auf dem Gymnasium in Trier einen guten Geschichtsunterricht genossen. In Bonn und Berlin studierte er Rechtswissenschaft und hörte zahlreiche Vorlesungen zur römischen, mittelalterlichen und modernen Rechtsgeschichte. Als junger Journalist stellte er rasch fest, dass seine Kenntnisse nicht ausreichten, um über die ökonomischen Tagesereignisse mitzusprechen. Er versuchte, diesem Mangel durch eifrige Studien abzuhelpen. In der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, wie in der politischen Ökonomie war Marx Autodidakt. Allerdings nicht in der Rechtsgeschichte. Seine Universitätsstudien sind nur bruchstückhaft dokumentiert, wir haben nur einige der Exzerpte, die er während seiner Studienzeit anfertigte; die Exzerpte zur Rechtsgeschichte und weiteren Themen fehlen, nur seine Exzerpte zur Kunstgeschichte sind erhalten.³⁶ Im Winter 1843/44 begann er mit dem Studium der politischen Ökonomie, warf sich zunächst auf die großen Theoretiker der französischen und englischen politischen Ökonomie, die er noch nicht kannte, d.h. bisher nur aus Hegels Schriften oder dem Namen nach: Say, Mill, Smith, Ricardo, MacCulloch und, last but not least, Friedrich Engels. Erst später, im September 1846, begann er Gustav von Gülichs monumentale Wirtschaftsgeschichte zu studieren und zu exzerpieren, die *Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus der bedeutendsten handeltreibenden Staaten*, die von 1830 bis 1845 in fünf Bänden in Jena erschienen war. Gülichs Buch war zu Marx' Zeiten ein Standardwerk, alle gebildeten Leute lasen und nutzten es, so auch der Geheimrat Goethe in Weimar.³⁷ Das eifrige Selbststudium der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialgeschichte, das er von September 1846 bis Dezember 1847 fortsetzte, immer mit dem Gülich in der Hand, gab Marx eine verlässliche Grundlage, auf der er weiterarbeiten konnte.³⁸

³⁶ Die erhaltenen Aufzeichnungen, die Marx' philosophische und kunsthistorische Studien in Bonn und Berlin dokumentieren, sind im MEGA²-Band IV/1 veröffentlicht worden.

³⁷ Am 16. und 17. Juni 1830 notierte Johann Wolfgang von Goethe in seinem Tagebuch: „Fing nachher an Gustav von Gülich geschichtliche Darstellung des Handels [...] Ich rühmte [Meyer gegenüber] Gustav von Gülich, Geschichte des Handels pp., theilte daraus manches mit.“ (Goethes Werke, Herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, III. Abtheilung, Goethes Tagebücher, 12. Band, 1829 – 1830, Weimar 1901, S. 257, 258).

³⁸ Siehe MEGA² IV/6, S. 3–973. Das Gülich-Exzerpt ist, soweit ich sehe, das längste aller überlieferten Exzerpte zur politischen Ökonomie von Marx' Hand. Er scheint es auch

Davor und danach hat er sich immer wieder ins Studium der politischen Geschichte gestürzt, zunächst, in Kreuznach und in Paris, ins Studium der neueren französischen Geschichte. Bevor er den Plan, eine „Geschichte des Konvents“ zu schreiben, aufgab, hat er sich in Kreuznach ab Juli 1843 gründlich mit der Geschichte Frankreichs und anderer europäischer Länder befasst.³⁹ Nicht zufällig griff er auf ein damals weit verbreitetes und gerühmtes Standardwerk zurück, auf die von dem Göttinger Geschichtsprofessor Arnold Hermann Ludwig Heeren und dem Gothaer Geographen Friedrich August Ukert von 1819 bis 1830 herausgegebene, vielbändige *Geschichte der europäischen Staaten*. Aus dieser Sammlung studierte Marx die *Geschichte von Frankreich* von Alexander Schmidt, die *Geschichte Schwedens* von Erik Geijer, die *Geschichte von England* von Johann Martin Lappenberg, die *Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter* von Wilhelm Wachsmuth, die *Geschichte der Deutschen* von Johann Christian Pfister. Dazu weitere Bücher und Schriften zur französischen, englischen, polnischen, deutschen Geschichte, selbst ein kurzes Exzerpt aus Pierre Darus *Histoire de la république de Venise*.⁴⁰

In den 1850er Jahren, im Londoner Exil, nahm Marx seine historischen Studien wieder auf. In den *Londoner Heften*, entstanden von 1850 bis 1853,

später immer wieder benutzt zu haben (vgl. dazu: Heinzpeter Thümmel: Gustav von Gülich und die Erarbeitung der Gülich-Exzerpte durch Karl Marx. In: Marx-Engels-Jahrbuch 7, Berlin 1984, S. 201–225).

³⁹ Diese Studien stehen noch im Zeichen der geplanten, aber nie geschriebenen „Kritik der Politik“. Was Marx dabei vorschwebte, findet sich in einem kurzen Aufriss, gegliedert in 11 Kapitel oder Abschnitte, in seinem Notizbuch von 1844ff, demselben Notizbuch, in dem er auch die weit besser bekannten Thesen zu Feuerbach aufschrieb. Das Thema ist ganz klar der „moderne Staat“, abgesetzt gegen den „antiken Staat“, also der Staat der bürgerlichen Gesellschaft, der sich gegen und über die bürgerliche Gesellschaft gestellt hat, von seiner „Entstehungsgeschichte“ in der französischen Revolution bis zu seiner „Aufhebung“ zugleich mit der bürgerlichen Gesellschaft. Der Nachdruck liegt auf den Institutionen des modernen Staats, auf seiner Verfassung und den unterschiedlichen Formen, in denen der „Repräsentativstaat“ ausgestaltet sein kann (vgl. Karl Marx: Notizbuch aus den Jahren 1844–1847. In: MEGA² IV/3, S. 11).

⁴⁰ Alle sogenannten Kreuznacher Hefte sind veröffentlicht in MEGA² IV/2. Marx musste die von Heeren und Ukert herausgegebene Sammlung gefallen, denn sie entsprach weitgehend seinen Forschungsinteressen. „Aus den Quellen selbst soll“, heißt es im Vorwort der Herausgeber, „ohne Vorliebe für eine Partei, für einen Stand, die Geschichte der Regenten wie der Regierten dargestellt werden. Es wird gezeigt, wie sich die Verfassung entwickelte, wie der dritte Stand sich bildete, was in Bezug auf die Verwaltung und das Finanzwesen, auf Volkswirtschaft ... geschah. ... damit man sehe, wie, im Laufe der Zeit, jeder Staat das geworden, was er ist, ...“ (Vorwort der Herausgeber, in: Johann Christian Pfister, Geschichte der Deutschen. Nach den Quellen, Bd.1, Hamburg 1829, S. IV).

überwiegen zwar die Auszüge aus den Schriften der englischen und französischen Ökonomen bei weitem, aber Marx vertiefte sich auch in Darstellungen zur Geldgeschichte, in erster Linie Germain Garniers *Histoire de la monnaie* von 1819, damals ein Standardwerk, William Jacobs Buch über die Geschichte der edlen Metalle von 1831, und weitere Schriften dieses Autors zur Agrargeschichte. Intensiv studierte er das vierbändige Werk des Altphilologen August Böckh *Die Staatshaushaltung der Athener* von 1817 und zwei größere Werke des damals führenden deutschen Wirtschaftshistorikers Johann Georg Büsch, seine Geld- und Finanzgeschichte und seine Handelsgeschichte. Dazu studierte er eine ganze Reihe von weiteren Arbeiten englischer Autoren zur Geschichte der englischen Staatsschulden und des englischen Bankwesens.⁴¹ Daneben las und exzerpierte er weitere Bücher Heerens: sein *Handbuch der Geschichte des Europäischen Staatenssystems und seiner Colonien*, dessen dritte Auflage, erschienen in Göttingen 1819 er benutzte, und seine *Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der alten Völker*, von der Marx nur den ersten Teil über die asiatischen Völker exzerpierte.⁴² Gleichzeitig studierte Marx eine ganze Reihe von englischen Arbeiten zur Kolonialgeschichte. 1851 entdeckte er den Bonner Historiker Karl Dietrich Hüllmann, las und exzerpierte dessen *Städtewesen des Mittelalters* (4 Bände, 1826–29), seine *Geschichte des Ursprungs der Stände in Deutschland* (3 Bände, 1806–08), seine *Geschichte des Ursprungs der deutschen Fürstenwürde* (1842), seine *Deutsche Finanzgeschichte des Mittelalters* (1805).⁴³

1852 folgen weitere Exzerpte zur allgemeinen Geschichte: Aus Wilhelm Wachsmuths *Allgemeiner Culturgeschichte* von 1850–52 und dessen *Europäischer Sittengeschichte* von 1831–39, dazu ein kurzes Exzerpt aus Gustav Klemms *Allgemeiner Kulturgeschichte der Menschheit* von 1842–53, und noch einmal ein kurzes Exzerpt aus dem dritten Band von Heerens *De la politique et du commerce des peuples de l'antiquité* (die französische Ausgabe von Heerens *Ideen über Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt*, zuerst 1793–96).⁴⁴ Im folgenden Jahr studiert Marx die Geschichte Indiens, liest und exzerpiert Robert Pattons *The principles of*

⁴¹ Alle Exzerpte sind veröffentlicht in MEGA² IV/7.

⁴² Siehe MEGA² IV/9, S. 502–515, 365–371 und 454–460. Marx' Interesse an Heeren ist leicht nachvollziehbar, denn der Göttinger Professor war einer der ersten, der die politische Geschichte systematisch mit der Wirtschafts-, Finanz- und Technikgeschichte verknüpfte – man kann ihn getrost als einen gutbürgerlichen Pionier der ökonomischen oder materialistischen Geschichtsauffassung bezeichnen.

⁴³ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 60.

⁴⁴ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 62 und 63.

Asiatic monarchies von 1801, und nimmt sich noch einmal Wachsmuths *Europäische Sittengeschichte* vor.⁴⁵ Für seine Artikelserie über die aktuellen Ereignisse in Spanien treibt er umfangreiche Studien zur Geschichte Spaniens.⁴⁶

Zwischen September 1853 und Juli 1854 entstanden vier Exzerptheft, in denen Marx sich ausführlich mit der Diplomatie, d.h. der auswärtigen Politik bzw. der Beziehungen zwischen den europäischen Staaten beschäftigt hat.⁴⁷ Wieder nimmt Marx sich ein Standardwerk vor, nämlich Georg Friedrich von Martens' *Grundriss einer diplomatischen Geschichte der europäischen Staatshändel und Friedensschlüsse seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Frieden von Amiens* von 1807. Das eigentliche Hauptwerk Martens', der als Professor für Natur- und Völkerrecht in Göttingen die moderne „positive“ Völkerrechtswissenschaft begründete, den 1791 begonnenen und mit zahlreichen Ergänzungen fortgesetzten *Recueil des principaux traités d'Alliances, de Paix, de Trêve, de Neutralité*, kennt und nutzt Marx wohl, fertigt aber nur ein kurzes Exzerpt daraus. In seinem langen Exzerpt aus Martens' *Grundriss* geht es um die Geschichte der Kriege und Konflikte zwischen den europäischen Staaten von 1477 bis Mitte des 18ten Jahrhunderts. Besonders gründlich befasst sich Marx in seinen detaillierten Auszügen mit den großen Friedensverträgen, dem Westfälischen Frieden von 1648, dem Frieden von Ryswijk von 1697, dem Frieden von Utrecht 1713, dem Wiener Frieden von 1738 und schließlich dem Frieden von Aachen von 1748, mit dem die österreichischen Erbfolgekriege abgeschlossen wurden. Immer wieder schiebt er kurze, zusammenfassende Betrachtungen über den „Zustand Europas“, d.h. des europäischen Staatensystems zu bestimmten Zeitpunkten (Ende des 15. Jahrhunderts, um das Jahr 1600, um das Jahr 1660, um das Jahr 1700, um das Jahr 1740) ein. Es geht ihm klar um die Entwicklungslinien der großen, europäischen Politik, zu deren Akteuren er neben den einzelnen Staaten und ihren wechselnden Allianzen selbstverständlich auch Russland und das Osmanische Reich zählt.⁴⁸

⁴⁵ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 63–66. Gleichzeitig studiert Marx russische Geschichte, die Geschichte der slawischen Nationen, die Geschichte Griechenlands und insbesondere die Geschichte der griechischen und dann der russischen orthodoxen Kirche, und die Geschichte Polens und Litauens (vgl. ebenda, B 67 und 68).

⁴⁶ Sie sind in MEGA² IV/12 veröffentlicht worden.

⁴⁷ Diese Exzerptheft sind ebenfalls in MEGA² IV/12 veröffentlicht worden.

⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 65–87 und 260–300. Vgl. auch Volker Külow: Marx' Exzerpte aus Georg Friedrich von Martens' „Grundriss einer diplomatischen Geschichte“. Anmerkungen zum Platz der Göttinger Historikerschule im historiographischen Schaffen von Karl Marx, in: Marx-Engels-Forschungsberichte, Nr. 6, Leipzig 1990, S. 132–146.

In einem der folgenden Notiz- und Exzerptheft, das Marx 1854 begann und noch in den folgenden Jahren fortführte, findet sich zum ersten Mal ein den Schlosser-Exzerpten vergleichbares Exzerpt, nämlich chronologisch angeordnete Auszüge aus der 9bändigen *Weltgeschichte* von Gustav Struve, die zwischen 1853 und 1864 erschien. Die Auszüge sind kurz, nur sechs Seiten in Marx' Handschrift, äußerst knapp gehalten, und erstrecken sich auf den Zeitraum von 1133–1806; nur wenige Punkte, politische Hauptereignisse betreffend, werden notiert.⁴⁹

Im Laufe des Jahres 1856 las und exzerpierte Marx zum ersten Mal ein Werk Friedrich Christoph Schlossers, dessen *Geschichte des 18. und des 19. Jahrhunderts*, und zwar in der englischen Übersetzung, die 1843 bis 1852 in acht Bänden erschienen war. Das Exzerpt ist relativ kurz, nur zehn handbeschriebene Seiten, nur einige wenige Hauptereignisse aus der von Schlosser beschriebenen Periode werden in knappen Stichworten festgehalten.⁵⁰ Im gleichen Exzerptheft finden sich weiter Notizen und Auszüge zur Geschichte Englands, Russlands und der nordischen Länder und Völker. Diese Studien setzte Marx fort, mit weiteren Auszügen zur russischen, schwedischen, britischen, französischen und wieder englischen Geschichte, zur Geschichte Österreich-Ungarns und der Länder des Donaumaums.⁵¹ In den Heften des Jahres 1857 findet sich noch eine kurze Notiz zu Schlosser – Marx notierte sich dessen Urteil über die historische Rolle Napoleons – und ein Exzerpt aus Johann Georg August Wirths *Geschichte der Deutschen* (1842–45, 4 Bände).⁵²

1860–61 nahm Marx seine Studien zur englischen, polnischen und russischen Geschichte wieder auf. Im gleichen Exzerptheft findet sich ein relativ langes Exzerpt, immerhin 20 Seiten in Marx' Handschrift, betitelt „Chronik der Europäischen Staatengeschichte“. Diese kurze Chronik umfasst Ereignisse im Zeitraum zwischen 1510 und 1856, die Hauptquelle scheint Heerens *Geschichte des Europäischen Staatensystems und seiner Kolonien* von 1809 (5. Auflage von 1830) zu sein.⁵³ Erst 1868–69 nimmt Marx seine historischen Studien wieder auf, er wirft sich auf die Geschichte des Grundeigentums und entdeckt die Arbeiten Georg von Maurers, zusammen mit Engels. Der in München lehrende Jurist und Rechtshistoriker Georg Ludwig Konrad von Maurer wird für beide der wichtigste Gewährsmann beim Studium der Ge-

⁴⁹ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 76a. Parallel dazu studiert er weiter die Geschichte der nordischen Reiche, die Geschichte der slawischen Völker, die Geschichte Englands.

⁵⁰ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 78.

⁵¹ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 80 und 82.

⁵² Vgl. IISG, MEN, Sign. B 89.

⁵³ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 96, S. 30–50.

schichte der Grundeigentumsverhältnisse in Deutschland. Marx begann mit Maurers *Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadt-Verfassung und der öffentlichen Gewalt* von 1854 im Winter 1868/69 und setzte die Arbeit daran in seinen folgenden Heften fort.⁵⁴ 1869 kam ihm erneut Hausners *Vergleichende Statistik von Europa* von 1865 in die Hände, er machte sich umfangreiche Auszüge (über 60 Seiten in Marx' winziger Handschrift); gleichzeitig setzte er seine Studien der Geschichte Irlands fort.⁵⁵ In den folgenden Jahren, verstärkt von 1875 bis 1878, unternahm er eine weitere große Anstrengung: Er füllte mehrere Hefte mit Exzerpten zur russischen Geschichte, insbesondere zur russischen Agrargeschichte. Er studierte nacheinander drei umfangreiche Arbeiten des Bonner Geschichtsprofessors Karl Dietrich Hüllmann, die 1839 erschienene *Handelsgeschichte der Griechen*, die *Geschichte des byzantinischen Handels* von 1808 und die *Deutsche Finanzgeschichte des Mittelalters* von 1805. Diese Auszüge füllen ein ganzes Heft.⁵⁶ Seine umfangreichen Exzerpte aus Maurers *Geschichte der Markverfassung* und seiner *Geschichte der Fronhöfe*, seiner *Geschichte der Markenverfassung in Deutschland* von 1856 und seiner *Geschichte der Fronhöfe, der Bauerhöfe und der Hofverfassung in Deutschland* von 1862/63 füllen fast vollständige drei Notizhefte.⁵⁷ Sofort im Anschluss daran warf Marx sich auf das Studium eines weiteren Werks, des *Ensayo sobre la Historia de la Propriedad territorial en España* des spanischen Juristen, Publizisten und konservativen Politikers Francisco Cárdenas y Espejo, das 1873 und 1875 in zwei Bänden in Madrid erschienen war. Auch das Cárdenas-Exzerpt, in einer Mischung von Deutsch, Englisch und Spanisch geschrieben, ist lang, es umfasst zweieinhalb Hefte.⁵⁸ Marx interessierte an Cárdenas vor allem die Darstellung der Institutionen des spanischen Feudalismus, der sich im jahrhundertlangen Kampf gegen die maurischen Königreiche, in einer langen Folge gewaltsamer Landnahmen entwickelte. Im gleichen Zeitraum studierte er weitere Schriften zur Geschichte der russischen Agrarverfassung, zum angelsächsischen Recht und kam noch zwei Mal auf Hüllmanns *Deutsche Finanzgeschichte* zurück.⁵⁹ An seine Cárdenas-Exzerpte anknüpfend, las und exzerpierte er 1878 das Buch des italienischen Juristen (und Politikers) Stefano Ja-

⁵⁴ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 111 und 112.

⁵⁵ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 114, S. 55–112, und B 115.

⁵⁶ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 129.

⁵⁷ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 133–135.

⁵⁸ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 135 und 136.

⁵⁹ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 146 und 148.

cini *La Proprietà Fondiaria e le Popolazioni Agricoli in Lombardia* von 1856.⁶⁰

In den Jahren 1879 und 1880 machte Marx einen erneuten Anlauf, um seine Kenntnisse der römischen Geschichte Roms zu vertiefen. Diesmal studierte er die Werke einiger deutscher Autoren, das erste Buch des Ökonomen Karl Wilhelm Bücher *Die Aufstände der unfreien Arbeiter 143–129 v. Chr.*, erschienen in Frankfurt a. M. 1874. Ludwig Friedländers *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine*, in drei Bänden in Leipzig erschienen zwischen 1862 und 1871. Die längsten und ausführlichsten Notizen und Exzerpte machte er sich zu Ludwig Langes dreibändigem Werk *Römische Altertümer*, der erste Band war 1856 in Berlin erschienen. Schließlich las und exzerpierte Marx das monumentale zweibändige Werk von Rudolf von Jhering über den *Geist des römischen Rechts auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung*, 1852–54 in Leipzig erschienen. Diese Exzerpte und Notizen zur römischen Geschichte sind recht umfangreich (46 eng bekritzelte Seiten), sie stehen in einem Notizbuch, das noch weit umfangreichere Aufzeichnungen zur Geschichte Indiens, Algeriens und Zentral- und Südamerikas enthält.⁶¹ Die Autoren, die Marx las, waren zu ihrer Zeit anerkannte, wichtige Althistoriker bzw. Juristen, Jhering war ein bedeutender Vertreter der historischen Rechtsschule und ein Pionier der Rechtssoziologie, seine rechtstheoretische Wendung zur historisch-soziologischen Betrachtung des Rechts, weg von der Begriffsjurisprudenz, ist in dem von Marx exzerpierten, unvollendeten Werk angelegt.

Marx konzentrierte sich in seinen Auszügen aus Langes *Alterthümern* und Friedländers *Sittengeschichte* auf die Veränderungen im Familienverband, im Ehe- und Familienrecht, im Eigentumsrecht im weiteren Sinn, in dem auch die Beziehungen zwischen Einzelnen, Familien und ihren Clans (Großfamilien) bzw. Stämmen eine Rolle spielen. In längeren Passagen resümiert Marx Langes Darstellung der Macht des römischen *pater familias* über die Mitglieder seines Familienhaushalts, über seine Ehefrau, seine Kinder und Enkel, seine freien Arbeiter, seine Sklaven, seine Hörigen, seinen Viehbestand, sein Haus und sein Land – mithin die Kernbestandteile der römischen Hauswirtschaft in Stadt und Land. Die Entwicklung des römischen Eigentumsrechts hängt direkt und eng zusammen mit den Veränderungen von Größe und Zusammensetzung dieser urbanen und ruralen Familienwirtschaften; beides er-

⁶⁰ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 153.

⁶¹ Vgl. IISG, MEN, Sign. B 140. Das Heft enthält neben den hier genannten vier Exzerpten zur römischen Geschichte umfangreiche Exzerpte zur Geschichte Indonesiens.

hellte die Veränderungen in der Sozialstruktur der antiken Gesellschaft, beides verweist auf zugrunde liegende Veränderungen der antiken Wirtschaftsweise.⁶²

Wie studierte Marx Weltgeschichte?

Entstanden sind diese Exzerpte und Notizen zum Gang der Weltgeschichte, während Marx mit Unterbrechungen an den Manuskripten zu den beiden letzten Büchern des *Kapital* arbeitete. Im Sommer 1881 brach er die Arbeit am letzten Manuskript zum geplanten zweiten Buch ab, im Sommer 1882 unterbrach er die Arbeit an seinem letzten Manuskript zum geplanten dritten Buch, auch dies blieb unvollendet. Warum trieb er in dieser Zeit umfangreiche Studien zur Weltgeschichte, statt, wie man eher erwarten sollte, zur Wirtschaftsgeschichte des Kapitalismus? Nur wenn man sich die Exzerpte und Notizen genauer ansieht, kann man dem Sinn dieser Ab- und Ausschweifungen des alten Marx verstehen.⁶³

Es handelt sich nicht um originelle Forschung, auch nicht um eine Materialsammlung, denn das meiste, was Marx da liest, kennt er schon. Er befasst sich ja 1881–82 nicht zum ersten Mal mit dem Gang der europäischen und außereuropäischen Geschichte, das zeigen seine gelegentlichen Korrekturen sachlicher Fehler vor allem in Schlossers *Weltgeschichte*.⁶⁴ Es geht also eher um einen erneuten Anlauf zur Selbstverständigung, um eine Vorarbeit, die in eine Neuformulierung, eine Erweiterung und/oder Differenzierung des „Leitfadens“ münden könnte, den er 1859 im Vorwort von *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* veröffentlicht hatte.

In den Exzerpten folgt Marx der Darstellung Bottas bzw. Schlossers im großen und ganzen, keineswegs in allen Einzelheiten. Gelegentlich korrigiert er seine Autoritäten, stellt Fakten richtig bzw. verweist auf Sachverhalte, die Botta oder Schlosser übersehen und übergehen bzw. falsch ein- und zuordnen. Chronologisch geordnet, bisweilen voraus- und zurückblickend, verzeichnet

⁶² Diese Exzerpte zur römischen Geschichte werden zum ersten Mal in der MEGA² im Band IV/27 veröffentlicht werden.

⁶³ Um mehr als um ein Verstehen des vermutlich gemeinten Sinns kann es beim Rekonstruieren der Um- und Abwege in einem langen Forschungsprozess – im Fall Marx dauerte er vierzig Jahre – nie handeln.

⁶⁴ Das hat die Bearbeiter des Nachlassverzeichnisses im IISG veranlasst, bei der Beschreibung der Exzerptheft den Zusatz zu machen, die Exzerpte stammten aus Schlossers *Weltgeschichte* und „anderen Quellen“. Das ist zweifellos richtig, Marx hatte schon umfangreiche historische Studien hinter sich, erlaubte es sich daher des öfteren, Schlossers Angaben zu korrigieren, machte aber keine Verweise auf andere Literatur.

er Ereignisse, wichtige Akteure und deren Aktionen, aber nicht um ihrer selbst willen. Personen, Familien, Clans, Dynastien sind wichtig, ohne individuelle und kollektive Akteure gibt es keine historische Aktion; einzelne Personen sind wichtiger als andere und Marx scheut sich keineswegs, den „großen Persönlichkeiten“ einigen Raum zu geben. Und sei es, um ihren Legenden zu widersprechen. Es ist die Zusammenfassung und Zusammenstellung, die Ordnung und Gewichtung des Stoffs, der ihm in großen Teilen schon bekannt ist, zum Teil quer zur Lesart, die er in den exzerpierten Büchern von Botta und Schlosser findet, es sind die seltenen Kommentare, mal wenige Worte, mal kurze Absätze, die uns erlauben, die Exzerpte im Kontext zu verstehen. Marx bleibt Marx, er studiert nicht zum Spaß, er verfolgt ein bestimmtes Forschungsinteresse.

Die Reichweite der Marxschen Geschichtsstudien, die Exzerpte von 1881/82 eingeschlossen, ist erstaunlich: Von der Vor- und Frühgeschichte, soweit erschlossen, über die griechische und römische Antike, die Spätantike, das europäische Mittelalter bis zur Neuzeit (zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts). Keine Rede von Eurozentrismus, Marx betrachtet Weltgeschichte keineswegs als „europäische Weltgeschichte“, auch wenn seine beiden Hauptquellen, Botta und Schlosser, das nahelegen. Er studiert die Geschichte Kleinasiens, des Nahen und Mittleren Ostens, der islamischen Welt, Amerikas, Asiens (mit drei Schwerpunkten: Indien, China, Zentralasien), er studiert die Geschichte Nordafrikas. Er beschäftigt sich eingehend mit allen Regionen Europas, vom Norden (Skandinavien), über den Westen (Frankreich, England, Deutschland), den Süden (Portugal, Spanien, Italien, Balkan) bis zum Osten (Osteuropa einschließlich Russland); er studiert die Kolonialgeschichte der wichtigsten europäischen Kolonialmächte, und zwar auch die Geschichte der europäisch kolonisierten Länder (Nordamerika, Lateinamerika, Indonesien, Nordafrika).

Auffällig ist die Verknüpfung von politischen, d.h. staatlichen, oft rechtlichen, noch öfter militärischen Aktionen mit technologischen und ökonomischen Entwicklungen. Wie vom Autor einer „materialistischen“ oder realistischen Geschichtsauffassung nicht anders zu erwarten, stürzt Marx sich immer wieder auf das, was seine Quellen an Informationen bieten über die ökonomische „Basis“ – und vor allem über die Art und Weise, wie die politischen Mächte diese „Basis“ beeinflussen, verändern, umgestalten, gewollt oder ungewollt. Immer wieder verzeichnet er Details über die Steuergesetzgebung, die Finanzverwaltung, die Organisation des Staatsapparats, die territoriale Gliederung der öffentlichen Verwaltung, die Kirchenorganisation, den Auf-

bau der Militärorganisation bzw. deren Reformen. Die spärlichen Kommentare, die Marx im Text macht, beziehen sich entweder auf die historische Rolle einzelner Personen wie Martin Luther oder Thomas Münzer, die zu Legenden stilisiert wurden. Marx liest Schlosser sozusagen gegen den Strich, gegen dessen auf Haupt- und Staatsaktionen konzentrierten Blick, gegen dessen moralisierenden bösen Blick auf die allzeit und immerdar, an und für sich „böse“ Macht. Dass Schlosser eine recht eigentümliche Art der „Aufklärungs-Historie“ betrieb, eine „philosophisch“ gemeinte, von höchst subjektiven Moralurteilen über Personen, Aktionen und Ereignisse geprägte Geschichtsauffassung hatte, war ihm wohl bewusst. Schlossers Umgang mit den Quellen war naiv, unkritisch, er verließ sich auf sein moralisches Urteil und vertraute dem „natürlichen und notwendigen Gang der Dinge“, also dem „Fortschritt“, den er überall sah. Marx wusste, dass er Schlossers Darstellung nicht vertrauen konnte, so sehr der auch auf „gründliche Kenntnis des Einzelnen“ pochte.⁶⁵

Was die vier Exzerptheft bieten

In den Exzerpten des ersten Hefts⁶⁶ beginnt Marx mit Bottas Darstellung der Geschichte Roms vom Jahre 97 vor Christi Geburt an. Er knüpft also direkt an seine Studien der römischen Geschichte von 1879/80 an, setzt sie hier fort, mit anderen Schwerpunkten: Am Rom der Kaiserzeit – und später an der Entwicklung Roms in der Spätantike – interessieren ihn die politische Ökonomie und die Organisation des Staates. Er betont die Einbindung des römischen Reichs, d.h. vor allem seiner mediterranen Kerngebiete, in den damaligen Handel, beschreibt den Handel Roms mit Indien, die Handelsrouten, die über Ägypten und Syrien (mit Palmyra als Knotenpunkt) führen. Er notiert sich aus Bottas Darstellung die Details der politischen, d.h. bürokratisch-administrativen und stets auch militärischen Reorganisationen während der Spätantike, die Teilung des Reiches in einen west- und oströmischen Staat,

⁶⁵ Obwohl Exponent einer normativen, subjektiv wertenden Geschichtsschreibung, war Schlosser gelegentlich auch ein methodisch innovativer Faktenhuber. Als einer der ersten befragte er für seine *Geschichte des 18. Jahrhunderts und des 19. bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs* (Heidelberg 1923) in Paris noch lebende Zeitzeugen und verwendete deren Aussagen in seiner Darstellung, ein damals bei Historikern eher ungebräuchliches Verfahren. Vgl. zur zeitgenössischen Beurteilung Schlossers als Historiker im Kontext der Entwicklung der deutschen Geschichtswissenschaft, also der Wendung zum „Historismus“ unter dem Einfluss Leopold von Rankes: Ottokar Lorenz: *Der Historiker Friedrich Christoph Schlosser und die Geschichtsschreibung*, Berlin 1868; Ders.: *Die philosophische Geschichtsschreibung (Friedrich Christoph Schlosser)*. In: Ders.: *Die Geschichtswissenschaft in Hauptrichtungen und Aufgaben kritisch erörtert*, 2 Bde, Berlin 1886–1891, Band 1, S. 1–89.

⁶⁶ Siehe IISG, MEN, Sign. B 108/B 157.

die unterschiedliche und in großen Teilen auch wieder ähnliche Entwicklung der Teilreiche – z.B. die fortschreitende Trennung von Zivil- und Militärgewalt (die es im Rom der Kaiserzeit nicht gab), die Verselbständigung einer Kirchenorganisation. Im Detail verfolgt er den Aufbau der zivilen Verwaltungsorganisation und daneben den der Militärorganisation.

Besonders interessieren Marx die Einzelheiten des Steuersystems und die zahlreichen Steuerreformen in der Spätantike. Dass die „Finanzen der Nerv des Staates“ sind, wie es in Jean Bodins *Six livres de la république* heißt, wusste Marx nur allzu gut.⁶⁷ Starke Regierung und starke Steuer sind nur möglich, wenn die Verwaltung weiß, wo der besteuerbare Reichtum zu finden ist: Im Rom der Spätantike wird zum ersten Mal ein umfassender Steuerkataster erstellt, um die Grundsteuer jährlich von neuem festsetzen zu können. Dazu bedarf es eines exakten Registers, in dem alle Grundstücke und deren Eigentümer bzw. Besitzer verzeichnet sind, und einer öffentlichen Bewertung aller Landgüter auf der Grundlage ihrer Erträge. Die römische Verwaltung versucht bereits, die Steuerregister in einem fünfzehnjährigen Zyklus zu revidieren (d.h. den Kataster der Grundstücke und ihre Bewertung an die zwischenzeitlichen Veränderungen anzupassen).

Der Untergang Roms war und ist das Paradebeispiel für einen großen historischen Rückfall, den Verfall einer großen Zivilisation. Marx verfolgt in seinen Aufzeichnungen die Geschichte des Zerfalls des weströmischen Reiches unter dem Druck aufeinander folgender Völkerwanderungen verschiedener germanischer Stämme, die das Reich in eine Reihe rivalisierender Königreiche auflösen. Ganz anders die Entwicklung von Byzanz, des oströmischen Reiches, das lange versucht, die weströmischen Territorien wieder zu gewinnen bzw. gegen den Druck der Barbaren zu halten. In Italien können dank des Verfalls der weströmischen Staatsmacht die Päpste zur politischen Macht aufsteigen, indem sie in Italien, das zwischen dem Langobardenreich und den von Byzanz kontrollierten Territorien geteilt ist, mit beiden Mächten „abwechselnd mogeln“, wie Marx bemerkt. Je mehr Byzanz, ihre erste Schutzmacht, geschwächt wird, desto mehr suchen die Päpste Schutz bei ausländischen (d.h. nicht-italienischen) Mächten: „Dies wird ihre traditionelle Metho-

⁶⁷ In diversen Schriften hat Marx diesen einfachen Grundgedanken variiert: „Die Steuern sind das Dasein des Staats, ökonomisch ausgedrückt“ (Die moralisierende Kritik und die kritisierende Moral. In: MEW 4, S. 348), die „Steuer ist die Lebensquelle ... des ganzen Apparats der Exekutivgewalt“ (Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEW 8, S. 202), die „Steuern sind die wirtschaftliche Grundlage der Regierungsmaschinerie und von sonst nichts“ (Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei. In: MEW 19, S. 30).

de“, „Sieh *Macchiavelli*“, setzt Marx hinzu.⁶⁸ Mehr und mehr beginnen die Päpste sich als weltliche Fürsten zu verhalten – und geraten folglich mit den anderen weltlichen Fürsten in Konflikt.

Marx verfolgt den Aufstieg des Frankenreichs, in seinen Auszügen nimmt die Zeit Karls des Großen breiten Raum ein. Was ihn interessiert, ist weniger die Person Karls oder dessen Taten, er spürt den Elementen des Feudalsystems nach, das in dieser Zeit zustande gebracht wird. Zuerst von den Langobarden in Italien, die mit der Aufteilung des Landes unter den Herzögen als Unterkönigen das „haut système féodal“ begründen. Karl der Große baut dies System aus, indem er es auf allen Ebenen der Verwaltungs- und Militärorganisation einführt. Er erfindet eine striktere und kleinmaschigere Aufteilung des Landes, er erfindet neue Ränge, neue Ämter und Funktionen, die Grafen, die Markgrafen usw., und verteilt das Land unter diesen neuen, untergeordneten Funktionsträgern. Zu Anfang geht es nur um die Militärverwaltung, die Zivilverwaltung und die Justiz werden nicht geändert. Aber infolge der permanenten Kriege übernehmen die feudalen Chiefs auch die zivile Autorität – gegen die Gemeinfreien, gegen die Elemente der lokalen Selbstverwaltung. Karl fördert die Unterdrückung der „Munizipalräte“ durch die neuen Feudalherren: „Esclavage und servage nebeneinander“ kommentiert Marx.

In ständigen Vor- und Rückschauen, die Chronologie der Bottaschen Darstellung sprengend, auf verschiedene Länder bzw. Regionen blickend, deren zusammenhängende Entwicklungen verfolgend, skizziert Marx die Entwicklung im frühen Mittelalter Europas. Am Beispiel Siziliens notiert er, wie verschiedene, aufeinander folgende Machthaber die Ökonomie und Sozialstruktur der Insel prägen. Er beschreibt ausführlich die Herrschaft der Araber, die die zuvor herrschenden Byzantiner vertreiben und die gesamte Verwaltungsorganisation und das Rechtssystem umbauen. Die Ordnung des Eigentums- und Erbrechts, die die Araber einführen, war nach Marx' Urteil so gut, dass die Normannen, die ihnen als Eroberer folgten, nichts daran zu ändern hatten. Marx beschreibt das Steuersystem, das die Araber auf Sizilien einführten, und die Entwicklung der Agrikultur und des Handels: Sie förderten den Olivenanbau als hauptsächliche Kultur (Oliven waren schon in vorrömischen Zeiten ein wichtiger Handelsartikel im Mittelmeer, in römischer Zeit war Sizilien die Kornkammer des Reiches), sie schafften die Sklavenarbeit in der Landwirtschaft (nicht die Sklaverei) ab und ersetzten Sklaven durch freie Arbeiter.

Die Geschichte Byzanz', das in Bottas Darstellung nur die Rolle einer äußeren Macht spielt, führt Marx dazu, auf die Geschichte Osteuropas einzuge-

⁶⁸ IISG, MEN, Sign. B 108/B 157, S. 65f.

hen, die vom byzantinischen Einfluss geprägt ist. Er beschreibt den Handel zwischen dem byzantinischen Reich und dem russischen Kiew, geht dabei auf die Geschichte der Rus (der nordischen Waräger) ein. Die Christianisierung Osteuropas, die Christianisierung der Russen, also der immer weitere (und bleibende) Einfluss der oströmischen, griechisch-orthodoxen Kirche in großen Teilen Osteuropas folgt aus langwierigen Kriegen der Bulgaren, Russen, Ungarn usw. gegen Byzanz.

Der Zerfall des Frankenreichs nach Karls Tod erlaubt es, die geschichtliche Entwicklung des Feudalsystems in Deutschland und in Frankreich, die sich in verschiedener Richtung wandeln, im Vergleich zu verfolgen. Stets mit dem Blick auf Italien, das in der Geschichte des deutschen Reiches eine zentrale Rolle spielt. In Frankreich war die Verselbständigung der großen Feudalherren gegenüber dem Königtum leichter als in Deutschland, ging daher weiter, wie Marx resümiert. Aber auch in Deutschland findet nach dem Tod der letzten Karolinger ein Zerfall der königlichen Autorität statt, da einige der großen Herzöge ihre Herzogtümer in erblichen Familienbesitz verwandeln, da sich viele der kleinen Grafschaften selbständig machen. Dennoch versucht die Zentralgewalt, die Feudalherren durch königliche Bevollmächtigte (Kammerboten) unter Kontrolle zu halten. Die Ungarn-Einfälle verhelfen der königlichen Autorität zu einem neuen Aufschwung: Ohne schwere und ständig einsetzbare Reiterei, ohne feste, d.h. mit großen Kosten ummauerte, befestigte Städte sind die marodierenden Reitervölker aus dem Osten nicht aufzuhalten.

Im Blick auf Italien (und Deutschland) notiert Marx die Verselbständigung und Verwandlung der Erzbischöfe und Bischöfe zu großen Feudalherren – „kleine Könige“, die von den deutschen Kaisern und den italienischen Königen nur formell abhängig sind. Bischöfe regieren in Städten, in den italienischen Städten beginnt der Kampf gegen die feudale Herrschaftsorganisation, in einem Land, in dem alle lokalen, regionalen, territorialen Mächte auseinander und nach Unabhängigkeit streben. Die Kleinstaatserei, die Schwächung und möglichst Auflösung der feudalen Bindungen der vassalage, herrscht überall, begünstigt und befördert vom ständigen Kampf der größeren Feudalherren und ausländischen Mächte, mit denen sich wechselnde Allianzen schließen lassen.

Geradezu fasziniert ist Marx vom Aufstieg der italienischen Handelsstädte: Venedig, Amalfi, Genua oder Pisa verdanken ihren Reichtum dem Handel, d.h. ihrer Beteiligung am Welthandel. Obwohl sie nominell von den Markgrafen des deutschen Reichs (in der Toskana, in Ligurien) und von den Königen in Italien abhängig sind, hindert sie das nicht, „in eigenem Namen mächtige

Expeditionen zu machen, nach *Sizilien, Korsika, Sardinien*, auch nach entfernten Ländern“; sie handelten wie kleine Souveräne, „schlossen auf eigene Faust Kriegs- und Friedensverträge“ (Handelsverträge). Sie waren „selbstregierende Kommunen; Sitze der italienischen Freiheit“, wie Marx schreibt. Diese Stadtrepubliken erlangen nach und nach ihre Unabhängigkeit, „*Venedig* von vornherein un *grand municipe indépendant*; *Amalfi*, aber namentlich *Pisa und Genua* wurden es, nach und nach die feudalen Bande auflösend; man nannte sie Republiken“, was sie „in der Tat waren“. Das Beispiel dieser Hafen- und Seehandelsstädte, „dieser *petites républiques* reagierte auf die Städte im Inneren“ Italiens.⁶⁹ Marx sieht sehr klar die Bedeutung jener politisch souveränen Inseln des frühen Handelskapitalismus im Meer der noch feudalen Agrarwirtschaft, die sich durch ständige Seehandelsexpeditionen geographisch weitgespannte Handelsnetzwerke schaffen. Den Stadtrepubliken Amalfi, Genua, Venedig und Pisa, die dank ihrer Lage und ihrer eigenartigen Ökonomie als Zentren und Knotenpunkte des Seehandels und Schiffsverkehrs zu Reichtum kommen und sich ihre Unabhängigkeit erkaufen können, folgen die im Inland gelegenen Städte der Lombardei, Umbriens, der Toskana. Sie entwickeln den Fernhandel über Land, sie entwickeln eine hochspezialisierte Produktion für den Welthandel, sie entwickeln (mehr oder weniger gleichzeitig mit den Seehandelsstädten) die ersten Formen des Handelskredits und Handelsgeldes (Wechsel). Marx geht in diesem Exzerpt auf die erbitterten Kämpfe dieser rivalisierenden kapitalistischen Republiken gegeneinander, in wechselnden Allianzen, mal mit, mal gegen ihre lokalen Fürsten verbündet, mal mit den Fürsten gegen die kaiserliche oder päpstliche Oberherrschaft, mal mit Kaiser oder Papst verbündet gegen die Fürsten, nur am Rande ein. Ebenso wenig befasst er sich mit der Rolle der zeitweiligen, mitunter sogar dauerhaften Bündnisse dieser Stadtrepubliken, die miteinander verbündet in „Ligen“ und „Hansen“ den Kampf gegen die feudalen Großmächte der Zeit aufnehmen und sogar dem deutschen Kaiser zu trotzen wagen.⁷⁰

Da die Stadtrepubliken rasch zu Bankiers und Finanziers aufsteigen, sind sie es, die das frühmoderne Kapital gegenüber den Fürsten und der gesamten feudalen Hierarchie verkörpern. Marx folgt hier aber der historischen Chronologie, und wendet sich (mit Botta) der Entwicklung des Feudalismus zu. Er blickt auf die Kämpfe der feudalen (kirchlichen und weltlichen) Mächte um

⁶⁹ Ebenda, S. 88.

⁷⁰ Erst im zweiten Exzerptheft (IISG, MEN, Sign. B 109/B158) wird die Liga der lombardischen Städte als einer der zentralen politischen Akteure im Kampf um Italien zur Kenntnis genommen.

die Oberherrschaft in Italien, in der die Städte als Verbündete eine Rolle spielen, aber eben nur als Verbündete der Bischöfe, Könige, Herzöge, nicht als selbständige Mächte, nicht gegen die Feudalordnung als Ganze auftretend. Die politische Macht bleibt geteilt, in einem formell hierarchischen System, das seine festen Formen noch nicht gefunden hat. Deshalb erwähnt und betont Marx den allmählichen Übergang zu einer geschriebenen, gesetzten Feudalordnung, beginnend mit dem Erlass Konrads von Roncailles von 1037 – „das älteste bekannte Lehngesetz... (über die *feudale Erbfolge*)“. Dieser Erlass, der zunächst nur die Erbfolge für untergeordneten Feudalgüter regelte und den Vasallen der größeren weltlichen und geistlichen Herrn den erblichen Besitz ihrer Güter zusicherte, wurde zur „*Grundlage des geschriebenen Lehnrechts*, das sich in den folgenden Zeiten entwickelte“. Er verkündete gleichzeitig, wie Marx mit Verweis auf Schlosser ergänzt, den Gottesfrieden, um den ewigen Fehden ein Ende zu machen. Heraus kam die „*Treuga Dei*, Waffenstillstand von *Mittwoch Abend bis Montag Morgen*“⁷¹, unter Androhung der härtesten Kirchenstrafen. Ein Schritt zur Zivilisierung der mittelalterlichen Feudalgesellschaft.

Marx interessieren nicht Abfolge der Herrscher, die Wechselfälle der Kriege und Schlachten. Er konzentrierte sich auf die politischen Formveränderungen, vermerkte große Neuerungen: Die Normannen sind die ersten, die im Kontext einer feudalen Herrschaft auf Sizilien und im Königreich Neapel ein Parlament errichten, das auch in der Normandie eingeführt wird. Es ist ein Adelsparlament mit zwei Kammern oder zwei Versammlungen, die zweimal pro Jahr tagen, zur Beratung der allgemeinen Angelegenheiten, aufgeteilt in einen „*bras (chambre) baronial*“ und einen „*bras ecclésiastique*“. Später, als die reich gewordenen Städte sich von der Oberherrschaft der Barone loskaufen konnten und frei geworden waren, entsteht eine dritte Kammer, der „*bras (chambre) der Deputierten der freigekauften Städte*, hieß *bras domanial*“⁷². In Sizilien haben sie sich erhalten und werden noch öfter einberufen, notiert sich Marx.

Dieses erste Exzerptheft endet mit der Geschichte der Kreuzzüge, die Marx in vielen Einzelheiten verfolgt. Bevor er darauf kommt, befasst er sich eingehend (über Botta hinausgehend, aber ohne seine Quellen zu nennen) mit der Entwicklung jener politischen Herrschaften, die im Gefolge der islamischen Eroberung im Nahen und Mittleren Osten, in Nordafrika, in Kleinasien, bis nach Persien und Indien reichend, entstanden sind. Marx beschreibt die Kali-

⁷¹ Ebenda, S. 95/96.

⁷² Ebenda, S. 111f.

fate von Bagdad, Mossul usw., die in ständigen Kämpfen gegen Byzanz entstehen als eine spezifische Form von Reichen. Die Kalifate werden von ihren Herrschern in vielen Lehnsherrschaften organisierte, die die neuen Reiche in „viele kleine Staaten“ auflösen. So entsteht die Struktur der lokalen, mit einander rivalisierenden, keinem Oberherrn unterworfenen Kleinreiche, auf die die europäischen Kreuzfahrerheere in Kleinasien und im Nahen Osten stoßen. Marx verzeichnet die Hauptereignisse des ersten Kreuzzugs mit der Gründung des Königreichs Jerusalem, also der ersten europäischen Feudalstaaten im Nahen Osten.⁷³ Um die Rolle der verschiedenen, in den Kreuzzügen kooperierenden europäischen Feudalmächte zu fassen, geht er in Vor- und Rückblicken auf die politische Entwicklung der Feudalstaaten England und Frankreich ein, springt aber rasch wieder zu den Kreuzzügen zurück. In und durch die Kreuzzüge werden die italienischen Stadtrepubliken, die die Logistik dieser militärischen Großexpeditionen kontrollieren, reich und mächtig – für Marx ein Grund, die Chronologie durchbrechend, eine zusammenfassende Darstellung der Entwicklung Venedigs, seiner politischen und ökonomischen Entwicklung vom fünften Jahrhundert bis in die Zeit der Kreuzzüge einzuschieben.

Die Kreuzzüge enden mit einer Niederlage, sie werden innerhalb Europas fortgesetzt (in Südfrankreich, in Irland). Der Krieg der durch die Kreuzzüge zeitweilig vereinten islamischen Kleinreiche geht weiter, gegen Byzanz, dann gegen die christlichen Reiche im Südosten Europas. Die osteuropäischen Feudalstaaten führen einen weiteren Kreuzzug gegen den Einfall der Mongolen im 13. Jahrhundert, für Marx ein Grund, sich ausführliche Notizen über die Entstehung und Entwicklung des Mongolenreichs zu machen – hier verlässt er Europa, befasst sich mit Zentralasien, mit Persien, mit Indien, mit China unter der Mongolenherrschaft.

Am Anfang des folgenden zweiten Hefts⁷⁴ kommt er auf Europa zur Zeit der letzten Kreuzzüge (13. Jahrhundert) zurück – auf Deutschland, Frankreich und Italien, besonders ausführlich auf die Regierungszeit des letzten Staufers, Friedrich II., der sich überwiegend in Italien aufhielt. Den breitesten Raum

⁷³ Marx' Zusammenfassung lässt an Engels' Bemerkung in seinem Brief vom 12. März 1895 an Conrad Schmidt denken: „Ist denn die Feudalität jemals ihrem Begriff entsprechend gewesen? Im Westfrankenreich gegründet, in der Normandie durch die norwegischen Eroberer weiterentwickelt, durch die französischen Normannen in England und Süditalien fortgebildet, kam sie ihrem Begriff am nächsten – im ephemeren Königreich Jerusalem, das in den Assises de Jérusalem den klassischen Ausdruck der feudalen Ordnung hinterlassen hat.“ (MEW 39, S. 433.)

⁷⁴ Siehe IISG, MEN, Sign. B 109/B 158.

nehmen seine Aufzeichnungen zur ökonomischen Entwicklung in den italienischen Stadtrepubliken am Ende des 13. Jahrhunderts ein. Es ist völlig klar, dass Marx hier die Anfänge des modernen Kapitalismus sieht: die erste systematische Entwicklung des Ackerbaus, die Entstehung einer Wissenschaft der Agrikultur, die Anfänge eines Seerechts (an dem die Katalanen und die Italiener beteiligt sind), der Ursprung und die Anfänge des modernen Bankwesens in Italien. Kein Wunder, es waren Italiener, die *„die vielen Abgaben und Taxen der Christenheit an Rom überall erhoben und nach Rom übermachten“*, es waren italienische Handelsstädte, die sich *„vorzugsweise mit Wechselgeschäft abgaben“*; Marx nennt eine ganze Reihe (Rom, Genua, Venedig, Piacenza, Lucca, Bologna, Pistoja, Asti, Alba, Florenz, Siena, Mailand), die zusammen in Montpellier eine *„gemeinschaftliche Hauptbank“* betrieben, über die sie mit dem französischen König Kreditgeschäfte machten. Marx hält in seinen Notizen die Entwicklung der italienischen Stadtrepubliken fest, zwischen denen eine gewisse Arbeitsteilung stattfand: die Geldgeschäfte wurden besonders von den im Inland gelegenen Städten getrieben, die Hafenstädte wie Genua und Venedig hatten den *„eigentliche(n) Welthandel“*⁷⁵ unter Kontrolle, mit Faktorien im ganzen Mittelmeer, im Schwarzen Meer, am Roten Meer. Von der Krim aus betrieben sie Fernhandel mit China. Sehr detailliert hält Marx die politische Entwicklung in den einzelnen Stadtrepubliken fest, insbesondere die innere Entwicklung in Florenz, die mit der völligen Entmachtung des Adels endet, nimmt ihn gefangen. Neben Botta benutzt er Macchiavelli als Hauptquelle, um den Verlauf der inneren Machtkämpfe in Florenz zu beschreiben. In Pisa, Pistoja, Mailand, Venedig, Vicenza toben ähnliche Kämpfe, in die sich der Adel immer wieder einmischt.

Im zweiten Heft nimmt die Entwicklung Deutschlands im 14. und 15. Jahrhundert breiten Raum ein. Marx notiert sich die Hauptereignisse und -personen, bezieht die Sonderentwicklung Österreichs vom 13. bis ins 14. Jahrhundert ein, blickt immer wieder vergleichend auf die besondere Entwicklung in Frankreich im gleichen Zeitraum, d.h. von 1300 bis 1470. Wie im ersten Heft kombiniert Marx Angaben über die politische und rechtliche Entwicklung, über Kriege und Feldzüge, über die Verwaltungsorganisation mit Angaben über die ökonomische und technologische Entwicklung; wie im ersten Heft versucht er, die große Linie der Ereignisfolgen zu bestimmen. Wie im ersten Heft verfolgt er die historische Entwicklung im Zusammenhang, Deutschland und Italien, Frankreich und England, Spanien und Portugal. Auch wenn er in chronologischer Folge die Hauptetappen der Reconquista

⁷⁵ Ebenda, S. 16ff, 34ff und 36ff.

und des Zerfalls der maurischen Königreiche auf der iberischen Halbinsel vom Anfang bis zum Ende nachzeichnet, es geht ihm um die langfristigen Folgen. Die Unabhängigkeit Portugals ist ein wichtiges Ereignis, weil das Land zur See- und Handelsmacht aufsteigt, die sich in ihrer Randlage nach außen, nach Afrika orientiert und zum Pionier der europäischen Expansion wird.

Marx verfolgt wie im ersten Heft die Entwicklung feudaler Strukturen in Deutschland und Italien weiter – und insbesondere die Entwicklung der nun zu Ligen vereinten italienischen Städte, die abwechselnd gegen den deutschen Kaiser und gegeneinander kämpfen. Er sammelt und ordnet die Fakten, die Schlosser ihm bieten kann: Über die Entwicklung der Lehnsherrschaft in Byzanz, im aufstrebenden osmanischen Reich, in den Kalifaten des Nahen Ostens und Nordafrikas. Die Geschichte des von Dschingis Khan begründeten Mongolenreichs, seiner enormen Ausdehnung durch Krieg und Eroberung, seiner zeitweiligen Stabilisierung und seine Zerfalls veranlasst ihn zu Betrachtungen über die Grenzen politischer Macht über große Territorien: Das Mongolenreich zeigt die Grenzen einer reinen Landmacht, der die Seeherrschaft fehlt, also genau die Art politisch-militärischer Macht, die sich die kleinen Staatsgebilde in den Randzonen Westeuropas, Portugal, Holland, England, gerade aufbauen und die sie zur Gründung neuer, auf Seeherrschaft gebauter Reiche nutzen. Die Entwicklung und Ausbreitung des osmanischen Reichs, der Untergang von Byzanz mit der Eroberung Konstantinopels 1453 verschiebt die großen Routen des Welthandels – weg vom Mittelmeer, hin zum Atlantik, eine Verschiebung, die die italienischen Seehandelsrepubliken Genua und Venedig als erste zu spüren bekommen.⁷⁶

⁷⁶ Die Veränderung der Richtung und der Schwerpunkte des Welthandels, die Verlagerung seiner Zentren von einer Region zu einer anderen, ist ein Thema, das Marx und Engels schon früher behandelt hatten, in den Revuen zur Lage der kapitalistischen Weltwirtschaft, die sie 1850 in der *Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue* veröffentlichten. Die Goldfunde in Kalifornien 1848 hatten nach ihrer Ansicht zum zweiten Mal dem Welthandel „eine neue Richtung“ gegeben, der Schwerpunkt werde sich vom Atlantik zum Pazifik verlagern. Was bisher „London und Liverpool gewesen sind, die Emporien des Welthandels, das werden jetzt New York und San Francisco, San Juan de Nicaragua und Leon, Chagres und Panama. Der Schwerpunkt des Weltverkehrs, im Mittelalter Italien, in der neueren Zeit England, ist jetzt die südliche Hälfte der nordamerikanischen Halbinsel. Die Industrie und der Handel des alten Europa müssen sich gewaltig anstrengen, wenn sie nicht in denselben Verfall geraten wollen wie die Industrie und der Handel Italiens seit dem 16. Jahrhundert, wenn nicht England und Frankreich dasselbe werden soll, was Venedig, Genua und Holland heute sind. In wenigen Jahren ... wird der Stille Ozean dieselbe Rolle spielen wie jetzt das Atlantische und im Altertum und Mittelalter das Mittelländische Meer – die Rolle der grossen Wasser-

In England und in Frankreich herrscht in diesem Zeitraum fast dauernd Krieg: Krieg der großen Adelshäuser gegeneinander – hundertjähriger Krieg um die Besitzungen der englischen Könige in Frankreich, Rosenkriege zwischen rivalisierenden Adelsfraktionen in England –, Bürgerkriege der Krone, im Bündnis mit den Städten gegen die Fürsten und der Fürsten im Bündnis mit den Städten gegen den König. In diesem Dauerkrieg entstehen und vergehen ganze Länder und Königreiche. Marx notiert sich die Fakten zum Aufstieg und Niedergang Burgunds als selbständigem Staat zwischen Frankreich und Deutschland. Die Lehre ist klar: Staaten und Reiche haben keine natürlichen Territorien und keine Völker, die zu ihnen gehören, sie können untergehen, Feudalstaaten kämpfen um Land und Leute, um territorialen Besitz, um Städte und deren Reichtümer. Es ist ein Kampf zwischen rivalisierenden politischen Mächten: Königen, Fürsten, Kirchenfürsten, Städten – ausgefochten mittels wechselnden Bündnissen zwischen allen Parteien.

Die Auszüge im dritten Heft⁷⁷ betreffen den Zeitraum von etwa 1470 bis 1580. Marx beginnt mit dem langwierigen Kampf der aufsteigenden europäischen Großmächte und Rivalen Frankreich und Spanien, ein Kampf um die Vorherrschaft in Italien, das zwischen Kirche, Stadtrepubliken und kleinen Fürstentümern geteilt ist und nach dem Rückzug der deutschen Kaiser keinen Oberherrn mehr hat. Der Eroberungskrieg gegen die italienischen Stadtrepubliken, den die französischen und die spanischen Könige im Wettlauf miteinander betreiben, die einen von Norden, die anderen von Süden vordringend, gegen die Allianzen von Päpsten, Städten (und gelegentlich von den deutschen Kaisern) verändert die politische Landschaft und den Charakter der Stadtrepubliken, die ihre Unabhängigkeit von den Großmächten, die städtischen Freiheiten verteidigen und dabei die Rivalitäten der Großmächte für sich nutzen, in wechselnden Bündnissen. Marx gibt in seinen Notizen ein Bild der Lage in Florenz zu Zeiten Savonarolas; er stellt zahlreiche Details über die Lebensgeschichte Savonarolas zusammen, von seinen Anfängen als wandernder Bußprediger bis zu seinem Aufstieg zum faktischen Herrscher von Florenz nach der Vertreibung der Medici 1494 und seiner Niederlage und Hinrichtung 1498.

Savonarola ist nur ein Vorbote der Reformationsbewegung, die im 16. Jahrhundert Deutschland und Frankreich ergreift. Marx sieht sie klar als politische, soziale, intellektuelle und moralische Revolution, die zusammen mit

straße des Weltverkehrs“.(Karl Marx/Friedrich Engels: Revue [Januar/Februar 1850], in: MEW 7, S. 221).

⁷⁷ Siehe IISG, MEN, Sign. B 110/B 159.

der Gegenreformation, der Konterrevolution, die sie hervorruft, den Übergang zu einer politischen Ordnung führt, in der das aufsteigende Bürgertum sich mittels der neuen ökonomische Macht des Kapitals, des städtischen Handels- und Finanzkapitals, gegen die Könige und Fürsten zu behaupten versucht. Marx kommentierte: „Dieser Kampf des Königtums gegen das in persona Venedigs übermächtige Kapital fällt gerade in die Zeit, wo ganz andre wesentliche [Kräfte] (Amerika etc., Gold- und Silberentdeckungen, Kolonien [im] Innern Finanznot für stehendes Heer etc.) am Werke, um das nach seiner Herkunft aus dem Feudalstaat feudalbefleckte Königtum unter die Knute der Kapitalwirtschaft, hence der Bourgeoisie zu bringen, was sich dann religiös auch in dem Kampf von Papsttum und Reformation ausführt“.⁷⁸ Nicht nur die Könige, die Feudalherren aller Ränge bekommen die neue Macht des Kapitals zu spüren und passen sich ihr an. Vergnügt notiert Marx sich Einzelheiten über die Praktiken der organisierten Raubritter, d.h. des niederen Feudaladels, und seiner Protagonisten (wie des von Lassalle zum tragischen Bühnenhelden beförderten Franz von Sickingen), die Forderungen an die Städte von den Kaufleuten aufkaufen und dann auf ihre Weise, d.h. durch Raub und Plünderung, die Schulden eintreiben.

Der Gang der Ereignisse in der deutschen Reformation, mit diversen Friedensschlüssen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts und dem deutschen Bauernkrieg 1524/25 als Höhepunkt, die Entwicklung des Protestantismus im Vergleich zu den Nachbarländern, in denen die als Religionskriege geführten Bürgerkriege weitergehen, wie in Frankreich und in den Niederlanden. Der deutsche Bauernkrieg, mit dessen Verlauf Marx durch Engels' Darstellung wohl vertraut war, wird nur kurz in einigen Hauptereignissen festgehalten, Thomas Münzer wird als Protagonist hervorgehoben – Marx ist die Verbindung Münzers zu den Thüringer Protoproletariern wichtig.

Sebastian Franke, der zeitgenössische Chronist, der sich um einen unparteiischen Blick bemüht, obendrein der erste Verfasser einer Welt- und Universalgeschichte in deutscher (nicht lateinischer) Sprache, ist Marx einen längeren Kommentar wert. Martin Luther dagegen kommt bei Marx schlecht weg, er kanzelt den Helden der Reformation ab, „dieser Mönch verhindert alles wirklich Progressive in der Reformation“⁷⁹, und in diesem Sinn kommentiert er mehrere Schriften und Aktionen Luthers. Schlosser sah das ganz anders. In einem längeren Abschnitt versucht Marx die Folgen der Reformation zusam-

⁷⁸ Ebenda, S. 86.

⁷⁹ Ebenda, S. 113.

men zu fassen – vor allem im Blick auf die fragile politische Neuordnung des Deutschen Reiches.

Zum Schluss blickt Marx noch einmal auf England und zeichnet die Entwicklung der englischen Monarchie von Edward VI. bis zu Maria Stuart und Elisabeth I. nach. In einem Schema stellt er die komplizierten Verwandtschaftsverhältnisse der englischen Dynastien dar. Er sieht also klar, dass die frühmodernen Staaten im Familienbesitz, Familienbetriebe einander abwechselnder bzw. miteinander verschwägerter Adelsfamilien sind. Natürlich interessiert sich Marx, der zeitlebens für Shakespeare schwärmte und in dessen Haus ein wahrer Shakespeare-Kult getrieben wurde, stark für das elisabethanische Zeitalter.

Im vierten und letzten Heft⁸⁰ setzt er seine Aufzeichnungen über den Verlauf der europäischen Religionskriege fort: die zweite Periode der französischen Hugenottenkriege bis zum Friedensschluss durch den „guten König“ Henri IV, der Beginn des niederländischen Freiheitskampfes gegen die spanische Oberherrschaft, der Krieg zwischen Spanien und England bis zum Untergang der Armada, die Entwicklung Skandinaviens, Osteuropas und Südosteuropas, die Türkenkriege auf dem Balkan und in Ungarn, die der Reformation in Österreich und in ganz Südosteuropa den Garaus machen.

Erst nach diesem Panorama der Entwicklung in verschiedenen Teilen Europas folgt die detaillierte Darstellung des Verlaufs und der Ergebnisse des großen europäischen Krieges, des dreißigjährigen Krieges, der in Deutschland ausgefochten wird. Die niederländische Republik, keine Adels- und keine Volksrepublik, sondern die erste Bourgeois-Republik, die von den „Heren“ (den Herren, wie sie in niederländischer Sprache auch offiziell heißen, gemeint sind die Handels- und Finanzkapitalisten der Städte) regiert wird, erreicht ihre Unabhängigkeit erst mit dem Ende dieses Krieges. Sie ist das am weitesten entwickelte kapitalistische Land im 17. Jahrhundert. Marx hält einige der Innovationen fest, die den ökonomischen Erfolg der Republik erklären. Im Kontrast dazu notiert Marx die deutschen Zustände kurz vor Ausbruch des Krieges 1618: die enorme politische, gesellschaftliche und ökonomische Zersplitterung in und zwischen den Territorien des Reiches. In einem längeren Rückblick auf die Geschichte Skandinaviens und Russlands holt Marx nach, was er ausgelassen hat, die russische Geschichte ab 862 wird in vier langen Perioden dargestellt, bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts.

Dann folgt die detaillierte Darstellung des Kriegsverlaufs ab 1618. Es geht für Marx um große, internationale Politik, die Rolle der nordischen protestan-

⁸⁰ Siehe IISG, MEN, Sign. B 111/B 160.

tischen Großmacht Schweden und die Rolle der französischen katholischen Großmacht. Auf die innere Entwicklung Frankreichs von 1598 bis 1639, unter verschiedenen Regierungen und Premierministern bis zu Kardinal Richelieu, geht Marx ausführlich ein. Ihn interessieren die großen und kleinen militärischen und administrativen Reformen, durch die in Frankreich (und nur dort) ein zentralisierter Einheitsstaat aufgebaut wird, die Grundlage für die europäische Großmachtpolitik, die die regierenden Kardinäle Mazarin und Richelieu gezielt betreiben – auch im Interesse der katholischen Kirche, die sie als Staatskirche etablieren. In Deutschland geht es um die Beseitigung bzw. Bereinigung der Folgen der Reformation, um die Enteignung der Kirchengüter. „Wie überall im Dreißigjährigen Krieg: Krieg *ums Eigentum der Kirche!*“⁸¹

Diese Schlosser-Exzerpte enden mit den Ereignissen, die zum Westfälischen Frieden von 1648 geführt haben, jener europäischen Friedensordnung, mit der die moderne Zeit der internationalen Politik beginnt. Marx gibt einen detaillierten Überblick über den Gang der Verhandlungen, die schon 1639 beginnen, stellt die verschiedenen Friedensvorschläge und politischen Pläne samt den Akteuren vor. Die letzten Etappen bis zum schließlichen Friedensschluss, die Zeit von 1646 bis 1648, während der die Delegationen aller beteiligten Parteien in Osnabrück und Münster verhandelten, stellt er Monat für Monat, der Chronologie der Verhandlungen folgend, dar. Dann folgt die detaillierte Wiedergabe der einzelnen Bestimmungen der beiden umfangreichen Friedensverträge, des in Osnabrück zwischen Schweden, Kaiser und protestantischen Reichsständen abgeschlossenen und des in Münster separat zwischen Frankreich und den übrigen kriegführenden Parteien geschlossenen. Schließlich erfolgte am 29. Oktober 1648 der allgemeine Friedensschluss zwischen allen Beteiligten im Rathaus zu Münster.

Marx, der gelernte Jurist, gibt das Vertragswerk in drei Abschnitten dar: 1. auf Schweden und seine Verbündeten bezogene Bestimmungen (Gebietsabtretungen, Kompensationen etc.), 2. auf die Religion bezogene Bestimmungen. Dort hebt er die zentrale „*cuius regio, eius religio*“ Klausel hervor: Keine Regierung braucht Bürger zu dulden, die nicht ihrer Religion angehören; sie muss ihnen aber drei Jahre Zeit zum Auswandern geben. Und 3. die auf Verfassung des deutschen Reiches bezüglichen Bestimmungen. Die wichtigste Bestimmung: die deutschen Fürsten, denen das bis dahin verboten war, haben fortan das Recht, untereinander und mit fremden Mächten Bündnisse zu schließen, ohne Rücksicht auf Kaiser und Reich, deren Interesse und Prärogative nur formal gewahrt wird „mit der leicht zu umgehenden Klausel, dass ein

⁸¹ Ebenda, S. 97.

solcher Bund nichts gegen Kaiser und Reich enthalte“. Damit wird die „Souveränität“ der deutschen Fürsten bestätigt, die sich zu Herren unabhängiger Kleinstaaten befördert sehen.⁸²

Auf den allerletzten Seiten kommt Marx noch einmal auf die Geschichte Englands zurück – die Zeit vom Tod Elisabeths bis zur Krönung Karls I.. Er endet also mit einer stichwortartigen Darstellung der Vorgeschichte der englischen Revolution des 17. Jahrhunderts, nach dem Befreiungskrieg der Niederlande die zweite „bürgerliche“ Revolution der Neuzeit.

Gerade dieses letzte Heft zeigt noch einmal die Stärken des historisch wohlinformierten Sozialwissenschaftlers Marx, der leicht von der inneren Entwicklung einzelner Länder zur großen, europäischen und internationalen Politik wechselt, ohne die ökonomische Grundlagen des Ganzen je aus den Augen zu verlieren. Bis zum Ausgang des dreißigjährigen Krieges und auch noch danach besteht keine klare Hegemonie der einen oder andren Großmacht in Europa. Aber Marx hat die zukünftigen Hauptakteure, die aufsteigende kontinentale Großmacht Frankreich und ihren kommenden Rivalen England fest im Blick. Kardinal Richelieu, der Erfinder des politischen Konzepts „Europa“, eines katholischen Europa unter französischer Hegemonie, lässt ihn nicht los. Der Mann hat einen Plan, den er geschickt und konsequent verfolgt, er ist der eigentliche Sieger des „Westfälischen Friedens“, der das Deutsche Reich für mehr als ein Jahrhundert als politischen Akteur ausschaltet.⁸³ Marx sieht das „Westfälische System“ durchaus kritisch – und er kommt nicht auf die bis heute in der akademischen Disziplin der internationalen Politik beliebte Idee, es für den Anfang eines Systems der Nationalstaaten zu halten.

Weltgeschichte – was heißt das?

Für Marx ist der Begriff der Weltgeschichte nicht nur eine historiographische, sondern selbst eine historische Kategorie. Der Aufstieg des modernen Kapitalismus, seine Ausbreitung in Europa und den angrenzenden Weltregionen macht „Epoche“ in der Weltgeschichte. Und zwar in dem emphatischen Sinn der These, die Marx und Engels zuerst in den Entwürfen zur Kritik der *Deutschen Ideologie*, dann im *Kommunistischen Manifest* aufstellen: Erst mit dem

⁸² Es ist daran zu erinnern, dass sich Marx schon 1853 mit den Details des Westfälischen Friedens beschäftigt hatte. In seinen Auszügen aus Martens *Grundriss einer diplomatischen Geschichte* von 1807 hatte er die einzelnen Teile des unter dem Namen Westfälischer Friede bekannten Vertragswerks detailliert festgehalten (vgl. MEGA² IV/12, S. 82–84).

⁸³ Vgl. zu Richelieu das ausgezeichnete Buch von Jörg Wollenberg: Richelieu. Kircheninteresse und Staatsräson, Bielefeld 1977.

modernen Kapitalismus kann es eigentlich eine Weltgeschichte geben. Denn erst der moderne Kapitalismus schafft mit dem Weltmarkt, dem Welthandel, der Weltfinanz und den neuen internationalen Arbeitsteilungen, die nach und nach alle Länder, Regionen und Erdteile erfasst, die materielle Basis für eine Weltgesellschaft. Weltökonomie und Weltpolitik gehen in Marx' und Engels' politischer Theorie klar zusammen.⁸⁴ Die erste moderne Weltwirtschaftskrise, die Krise von 1857/58, bestärkt beide in der Überzeugung, dass der Weltmarkt, die vom Kapitalismus dominierte Weltwirtschaft, schon zur Realität geworden ist. Die kapitalistische Produktionsweise ist dabei, die ganze Welt zu durchdringen und sie erfüllt damit ihren historischen Beruf. Aber die Entwicklung des Weltmarkts und einer kapitalistischen Weltökonomie verläuft sehr ungleichmässig, in einigen Teilen der Welt tritt der moderne Kapitalismus ins Stadium seiner Reife, während er in anderen Weltteilen noch im Aufstieg begriffen ist: „Wir können es nicht läugnen“, schreibt Marx im Oktober 1858 an Engels, „daß die bürgerliche Gesellschaft zum 2^{ten}mal ihr 16^{tes} Jhd. erlebt hat, - ein 16^{tes} Jhd., von dem ich hoffe, daß es sie ebenso zu Grabe läutet, wie das erste sie ins Leben poussierte. Die eigentliche Aufgabe der bürgerl. Gesellschaft ist die Herstellung des Weltmarkts, wenigstens seinen Umrissen nach, u. einer auf seiner Basis beruhenden Production. Da die Welt rund ist, scheint dieß mit der Colonisation v. Californien u. Australien u. dem Aufschluß v. China u. Japan zum Abschluß gebracht.“ Jedoch stellt sich die „schwierige question für uns“: Wenn die kapitalistische Produktionsweise und die bürgerliche Gesellschaft in Europa reif genug zu ihrer Überwindung sind, wird eine sozialistische Revolution „in diesem kleinen Winkel nicht nothwendig gecrusht werden, da auf viel größerem Terrain das movement der bürgerlichen Gesellschaft noch ascendant ist?“⁸⁵

In den Manuskripten, die wir als die *Deutsche Ideologie* kennen, bekommt die Rede von der Weltgeschichte, im Anschluss an Hegel und gegen die Linkshegelianer gerichtet, eine neue Fassung, geradezu eine „materialistische“ Façon:

„Je weiter sich im Laufe dieser Entwicklung nun die einzelnen Kreise, die aufeinander einwirken, ausdehnen, je mehr die ursprüngliche Abgeschlossenheit der einzelnen Nationalitäten durch die ausgebildete Produktionsweise, Verkehr und dadurch naturwüchsig hervorgebrachte Teilung der Arbeit zwischen verschiedenen Nationen vernichtet wird, desto mehr wird die Geschich-

⁸⁴ Vgl. zu diesem komplexen Thema: Michael R. Krätke: *World Politics and World Economics in Marx' Thought*, Lecture, Universiteit van Amsterdam 2008.

⁸⁵ Marx an Engels, 8. Oktober 1858. In: MEGA² III/9, S. 218.

te zur Weltgeschichte, so dass z.B., wenn in England eine Maschine erfunden wird, die in Indien oder China zahllose Arbeiter außer Brot setzt und die ganze Existenzform dieser Reiche umwälzt, diese Erfindung zu einem weltgeschichtlichen Faktum wird.“⁸⁶

Der Welthandel war die Avantgarde, die große Industrie der Hebel dieser Umwälzung, sie „erzeugte insoweit erst die Weltgeschichte, als sie jede zivi- lisierte Nation und jedes Individuum darin in der Befriedigung seiner Bedürf- nisse von der ganzen Welt abhängig machte und die bisherige naturwüchsige Ausschließlichkeit einzelner Nationen vernichtete.“ Der Weltmarkt als „na- turwüchsige Form des *weltgeschichtlichen* Zusammenwirkens der Individu- en“ unterwirft sie einer „*allseitige(n)* Abhängigkeit“⁸⁷, die als fremde Macht erscheint und ihnen daher ebenso unbegreiflich bleibt wie die Weltgeschichte.

Im *Manifest* wird genau diese These wiederholt: Der moderne Kapitalis- mus, mit der großen Industrie, die für den Weltmarkt produziert, jagt seine Akteure „über die ganze Erdkugel“, er schafft eine neue „Produktions- und Verkehrsweise“ von globaler Reichweite, er überwindet die alten nationalen und lokalen Absonderungen, er setzt an die Stelle der alten „Selbstgenügsam- keit“ die globale Konkurrenz und zieht alle Länder in den Bann des Welt- markts, nach dessen Konjunkturen sie tanzen müssen.⁸⁸

Noch einmal betont Marx diese Auffassung in einer Nebenbemerkung am Ende seiner im August 1857 rasch hingeworfenen „Einleitung“, als Randnotiz für spätere Ausarbeitung: „(Einwirkung der Kommunikationsmittel. Weltge- schichte existierte nicht immer: Die Geschichte als Weltgeschichte Resultat.)“.⁸⁹ Der Hinweis auf die Kommunikationsmittel kommt nicht zufällig. Das erste Unterseekabel war 1851 verlegt worden, 1857, im Jahr der Krise, wurde der erste Versuch gemacht, ein transatlantisches Kabel für den Tele- graphenverkehr zwischen London und New York zu verlegen. Das gelang erst ein Jahr später.

Erst die kapitalistische Produktionsweise in ihrer voll entwickelten Form, d.h. der industrielle Kapitalismus, schafft eine Weltwirtschaft, ermöglicht und erfordert daher Weltgeschichte, d.h. politische Aktion im Weltmaßstab. Die Forschungsmanuskripte von 1857/58 enthalten nur wenige, kräftig gezeichne- te Thesen dazu: „Die Tendenz, den *Weltmarkt* zu schaffen, ist unmittelbar im Begriff des Kapitals selbst gegeben“, erst das Kapital verfolgt die Tendenz,

⁸⁶ MEW 3, S. 45f.

⁸⁷ Ebenda, S. 60 und 37.

⁸⁸ MEW 4, S. 464–466 und 479.

⁸⁹ MEW 42, S. 43f.

die Märkte über alle Grenzen hinweg zu erweitern, neue Märkte zu schaffen und überall die ihm eigene Produktionsweise „zu propagieren“. Erst das Kapital „schafft ... die bürgerliche Gesellschaft und die universelle Aneignung der Natur wie des gesellschaftlichen Zusammenhangs selbst durch die Glieder der Gesellschaft. Hence, the great civilising influence of capital; seine Produktion einer Gesellschaftsstufe, gegen die alle früheren nur als lokale Entwicklungen der Menschheit und als Naturidolatrie erscheinen. ... Das Kapital treibt ... seiner Tendenz nach ... hinaus über nationale Schranken und Vorurteile ... und überlieferte, in bestimmten Grenzen selbstgenügsam eingepfählte Befriedigung vorhandner Bedürfnisse und Reproduktion alter Lebensweise. Es ist ... alle Schranken niederreißend, die die Entwicklung ... und den Austausch der Natur- und Geisteskräfte hemmen.“⁹⁰

Revision des Leitfadens: Staaten und Märkte, Entstehung und Aufstieg des modernen Kapitalismus in Europa

Marx hat von Anfang an, seit 1844, ein zweites Projekt verfolgt, die Kritik der Politik, ursprünglich direkt mit der Kritik der Nationalökonomie (dann politischen Ökonomie) verknüpft, dann zugunsten der zweiten Kritik zurückgestellt (aber nie aufgegeben). Tatsächlich hat sich Marx in diversen späteren Schriften immer wieder an kurzen Skizzen zur Entwicklung der Staaten in Europa versucht: In den *Klassenkämpfen in Frankreich* von 1850, in *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* von 1852, in seiner Artikelserie über die Verfassung und die Politik Englands von 1853/54, in seiner Artikelserie über das *Revolutionäre Spanien* von 1855, in seiner Artikelserie über die *Geschichte der Diplomatie im 18. Jahrhundert* von 1856/57, in *Herr Vogt* von 1860 oder in *Der Bürgerkrieg in Frankreich* von 1871.

In diesen Skizzen gibt er eine klare Stufenfolge und Richtung der europäischen Entwicklung an: Die Entwicklung geht von der instabilen Koexistenz verschiedener Protostaaten oder politischer Mächte, die sich tendenziell zu Staaten mausern und einander die gleichen Territorien und Einflussgebiete streitig machen (Feudalstaaten (ein Terminus, den Marx oft gebraucht) mit mehr oder weniger ausgeprägt „feudaler“ Hierarchie, Stadtrepubliken und Städtebünde, die katholische Kirche) zur Bildung von Territorialstaaten unter einer, zentralisierten und zentralisierenden obersten Gewalt, zur absoluten

⁹⁰ Ebenda, S. 321 und 323. Weltmarkt ist für Marx eine besondere analytische Kategorie, nicht einfach nur ein großer, weltweiter Markt, sondern die entwickeltste Form der „allgemeinen Zirkulation“, in der die verschiedenartigsten Zirkulationen zusammen kommen und durcheinander gehen.

Monarchie, schließlich zur konstitutionellen Monarchie und zur (bürgerlichen) Republik, damit zum Nationalstaat, von den immer wieder scheiternden Versuchen, innerhalb Europas Reiche (in der Nachfolge des römischen Imperiums) zu bilden, über die Abwehr von Invasionen außereuropäischer Reiche zur Etablierung eines europäischen Staatensystems. Das klassische Land der Staatsentwicklung in Marx' Vorstellung ist Frankreich, dort geht der Auf- und Ausbau einer zentralisierten, arbeitsteilig organisierten, bürokratisch gestalteten Staatsgewalt mit einem Wechsel (gelegentlich von Marx als Zyklus gesehen) der Staats- und Regierungsformen zusammen, der historisch notwendige Endpunkt dieser modernen Entwicklung ist der einheitlich organisierte, zentral gelenkte Territorial- und Nationalstaat in der Form einer bürgerlichen Republik, mit parlamentarischer Regierung und allgemeinen Wahlrecht. Den „klassischen“ Fall der französischen Staatsentwicklung hat Marx mehrfach beschrieben.⁹¹

Schon früh, in den 1850er Jahren, sieht er klar, dass viele Länder und Regionen Europas nicht genau in dies Schema passen. Spanien z. B. nicht. Im ersten Artikel der Serie über das *Revolutionäre Spanien* vergleicht Marx 1855 die Staatsentwicklung in Spanien mit dem Rest Europas: Dort entstand die absolute Monarchie zuerst, aber ohne Zentralisation, ohne von oben oktroyierte „gesellschaftliche Einheit“, mit politischen Rechten und Freiheiten der Städte und Stände, die in anderen Ländern Europas längst der Staatsentwicklung zum Opfer gefallen waren.⁹² Einen anderen Sonderfall, die staatliche Entwicklung Russlands, charakterisiert Marx in seiner Artikelserie über die *Geschichte der Diplomatie im 18. Jahrhundert* von 1856/57: Er erklärt die besondere Gestaltung des russischen Staats historisch, aus dem langwierigen Kampf gegen die Oberherrschaft des mongolischen Reiches, eines rein tributären Protostaats. Die Vereinigung Russlands unter der Oberherrschaft Moskaus – im Kampf gegen die Mongolenherrschaft und gegen die russischen Stadtrepubliken – erklärt die besondere Form der modernen Staatsbildung, die in Russland unter der Herrschaft Peters des Großen beginnt.⁹³ Auf diese nach Quellen gearbeitete Darstellung, seinen Beitrag zur politischen Geschichte, der „nicht mit allgemeinen Betrachtungen, sondern mit Tatsachen“⁹⁴ begann

⁹¹ Vgl. Der achtzehnten Brumaire ... , in: MEW 8, S. 150f und 196f, und Der Bürgerkrieg in Frankreich, in: MEW 17, S. 515ff, 538ff und 591ff.

⁹² Siehe MEW 10, S. 434–442; MEGA² I/13, S. 417–421.

⁹³ Vgl. Karl Marx: Enthüllungen zur Geschichte der Diplomatie im 18. Jahrhundert. In: Karl Marx, Politische Schriften, Bd. 2, hrsg. von Hans-Joachim Lieber, Stuttgart 1960, S. 727–832.

⁹⁴ Marx an Isaac Ironside, 21. Juni 1856. In: MEW 29, S. 538.

und „neues Material für neue Geschichte“ statt „neue Betrachtungen über bekanntes Material“⁹⁵ bieten, also eine wirkliche Probe auf die neue Geschichtsauffassung samt „historische(n) Entdeckungen“ sein sollte, war Marx recht stolz.⁹⁶

Dank seiner intensiven Auseinandersetzung mit britischer Politik, mit der irischen Frage und mit der Kolonialpolitik des Empire wird ihm rasch klar, dass die englische bzw. britische Staatsentwicklung auch nicht ins Schema passt, trotz der frühen Entwicklung eines Nationalstaats auf der Insel. Schließlich Deutschland, das die moderne Staatsentwicklung zum großen Teil noch vor sich hat. Dann die Vereinigten Staaten, mit denen sich Marx immer wieder intensiv befasst: Eine bürgerliche Republik europäischen Ursprungs, die von einer bürgerlichen Revolution zur nächsten ging, eine demokratische Staatsform ausbildete, aber ohne einen den europäischen Ländern vergleichbaren Staatsapparat auskam.

In seinen historisch-politischen wie in seinen historisch-ökonomischen Studien wird Marx sich des Zusammenhangs zwischen der Entwicklung des modernen Staats, ja eines europäischen Staatensystems, und der Entwicklung des modernen Kapitalismus immer mehr bewusst. Die Staatsgewalt ist nicht nur der „Hebel“, der die Entstehung und Entwicklung des modernen Kapitalismus beschleunigt, ohne entwickelte Staatlichkeit ist die kapitalistische Produktionsweise nicht zu denken. Ohne Staat kein Markt, kein Handel, kein Geld- und Kreditsystem. Ohne Staat kein Fabrikssystem, keine moderne Lohnarbeit (allerdings auch keine moderne Sklaverei).

Hier nur ein weniger bekanntes Beispiel aus Marx' ökonomischen Manuskripten: Im Fragment des ersten Entwurfs von *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* (Urtext) betont Marx den Zusammenhang zwischen dem modernen Staat und der Entwicklung des modernen Geldsystems: „Die absolute Monarchie, selbst schon Product der Entwicklung des bürgerlichen Reichthums zu einer mit den alten Feudalverhältnissen unverträglichen Stufe, bedarf entsprechend der gleichförmigen allgemeinen Macht, die sie fähig sein muss auf allen Punkten der Peripherie auszuüben, als des materiellen Hebels dieser Macht des *allgemeinen Equivalent*, des Reichthums in seiner stets schlagfertigen Form worin er durchaus unabhängig ist von besondern lokalen, natürlichen, individuellen Beziehungen. Sie bedarf des Reichthums in der Form des

⁹⁵ Marx an Charles Dobson Collet, 23. Oktober 1856. Ebenda, S. 542.

⁹⁶ In seinen Privatbriefen an Engels und an seine Frau spricht er das klar aus, äußerte auch die Absicht, „dem alten Geschichts-Schlosser in Deutschland“ die Publikation zuzuschicken (Marx an Jenny Marx, 21. Juni 1856. Ebenda, S. 536; Marx an Engels, 12. Februar 1856. Ebenda, S. 11ff.

Geldes. ... Die absolute Monarchie ist daher werktätig in der Verwandlung des Geldes in das allgemeine Zahlungsmittel. Diese ist nur durchzusetzen durch erzwungene Circulation, die die Producte unter ihrem Wert circulieren macht.“⁹⁷ Marx beschreibt hier eine historische Form des modernen Staates, die absolutistische Monarchie, deren ökonomische Existenzweise, die Abhängigkeit von Steuern, deren politische Aktion, die die Verwandlung aller Steuern in Geldsteuern erforderlich macht, als Hebel für die Entwicklung eines modernen, der kapitalistischen Produktionsweise erst adäquaten Geldsystems. Es ist die „Epoche der aufkommenden absoluten Monarchie“, in der die Finanzkunst darin besteht, alle Produkte in Waren und alle Waren in Geld zu verwandeln, und zwar „gewaltsam“, mit vollem Einsatz der Staatsgewalt, damit alle Steuern als Geldsteuern erhoben werden können, es ist diese Form des Staates in seiner besonderen Epoche, die eine der Voraussetzungen des Kapitalismus – eine funktionierende, allgemeine Waren- und Geldzirkulation, ein Geld, dass all seine notwendigen Funktionen jederzeit und überall erfüllt – erst zustande bringt.⁹⁸

Diesen Zusammenhang von staatlicher und kapitalistischer Entwicklung adäquat zu fassen, hielt Marx für den schwierigsten Punkt. Im *Kapital* werde er die Grundlagen liefern, die „Quintessenz“, die „Entwicklung des Folgenden“, sei auf dieser Grundlage „auch von andern ... leicht auszuführen“, mit Ausnahme „des Verhältnisses der verschiedenen Staatsformen zu den verschiedenen ökonomischen Strukturen der Gesellschaft“.⁹⁹

Die gründlichen Studien zur jüngsten Entwicklung des Kapitalismus in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Russland, die er ab 1870 betrieb, bestärkten ihn in der Ansicht, es gebe nicht einen historischen Kapitalismus, sondern deren mehrere, nicht eine Linie kapitalistischer Entwicklung, sondern

⁹⁷ MEGA² II/2, S. 19f.

⁹⁸ Ebenda, S. 20.

⁹⁹ Marx an Ludwig Kugelmann, 28. Dezember 1862. In: MEW 30, S. 639. Diese Briefstelle ist, wie viele andere briefliche Äußerungen von Marx, mehrdeutig. Marx übertrieb kräftig, wenn er behauptete, auf Grund seiner „Prinzipien der politischen Ökonomie“ (die Anspielung auf Ricardo und Sismondi findet sich in diesem Brief wie in etlichen anderen) sei alles „Folgende“, d.h. von ihm unerledigt gelassene, von anderen, also seinen möglichen Schülern, leicht auszuführen. Bis heute ist umstritten, wie die offenen Probleme der Marxschen Ökonomiekritik adäquat zu lösen sind. Zweitens ist die Analyse der weltgeschichtlichen Entwicklung von Staaten und ökonomischen Gesellschaftsstrukturen ein Riesenprogramm, zu dem auch Marx (nicht zu vergessen Engels in seinen Spuren, aber über ihn hinausgehend) nur einige Bausteine geliefert hat. Zur Untersuchung des Verhältnisses von staatlicher und kapitalistischer Entwicklung haben die Marxisten der klassischen Periode einiges Brauchbare beigetragen, die heutigen Vertreter einer angeblich „materialistischen“ Staatstheorie eher nicht.

mehrere, die Entwicklung des Kapitalismus als politisch-ökonomisches Welt-system sei eine komplexere Geschichte, als er zu Anfang geahnt hatte. Beide neue Kapitalismen, der US-amerikanische wie der russische, entwickelten sich im Zusammenhang mit Staaten, die dem westeuropäischen Muster in vieler Hinsicht nicht entsprachen. Der amerikanische Kapitalismus entwickelte sich so stürmisch, dass er das klassische Muster des industriellen Kapitalismus, England, in den Schatten zu stellen begann.¹⁰⁰ Also gab es für Marx einen Grund, sich erneut dem Studium der Weltgeschichte zuzuwenden.

In Marx' Studien zur Weltgeschichte von 1881/82 gibt es einige dominante, leitende Gesichtspunkte, die in der Anordnung des Materials und seiner Gewichtung erscheinen, also in der Art und Weise, wie Marx Botta und Schlosser liest und wie er ihre Darstellungen in seinen Aufzeichnungen bearbeitet: Im Zentrum steht die Entwicklung des modernen Staats, aber (im Sinne der Marx-Engelsschen Geschichtsauffassung) als ein Prozess betrachtet, der mit der Entwicklung des Handels, der Agrikultur, des Bergbaus, der Fiskalität, der räumlichen Infrastruktur zusammenhängt. Dem Zusammenhang von Staat und Recht und Verwaltungsorganisation wird viel Aufmerksamkeit geschenkt, ebenso wie (gut historisch-materialistisch) dem Zusammenhang von Staat und Krieg bzw. militärischer Organisation und Technik.

Was das für eine eventuelle Reformulierung des „Leitfadens“ von 1859, also der „materialistischen“ Geschichtsauffassung hätte bedeuten können, kann man nur vermuten. So viel ist klar: Am Ende seines langen Forschungsprozesses, der 1844 begann, weiß Marx sehr genau, dass weder die Entwicklung des Kapitalismus noch die damit zusammenhängende, sie bedingende und durch sie bedingte Entwicklung des modernen Staates unilinear verlaufen und stets zum gleichen Ergebnis führt. Die Konsequenz für das unfertige und unvollendet bleibende *Kapital* heißt: Es wird deutlich schwieriger, den „allgemeinen Typus“ des Kapitalismus oder die kapitalistische Entwicklung „sozu-

¹⁰⁰ Marx trug sich bekanntlich mit dem Plan, in künftigen Ausgaben bzw. im Zuge einer gründlichen Neubearbeitung des *Kapital* nicht mehr England, sondern die USA als das Modell der „klassischen“ kapitalistischen Entwicklung zu nehmen. Ganz glatt geht dieser Modellwechsel nicht auf. Denn England blieb ohne jeden Zweifel das Musterland der industriellen Entwicklung, die USA waren das Land, in dem die Industrialisierung der Agrikultur zum ersten Mal auf breiter Front durchgeführt wurde. Und für die Entwicklung des modernen Kreditsystems gab es mehrere, rivalisierende Muster. London blieb zu Marx' Zeiten das Zentrum des internationalen Geldmarkts, zugleich das Zentrum des internationalen Kredit- und Geldsystems, New York, Chicago waren zwar die Pioniere der modernen Börsenentwicklung (der Wertpapier- und Warenbörsen), dennoch hatten die USA noch in den 1870er Jahren kein einheitliches Geldsystem, bis 1913 blieben die US-amerikanischen Banken ohne Zentralnotenbank.

sagen in ihrem idealen Durchschnitt“ zu fassen, wie Marx das noch ganz selbstgewiss in seinem Manuskript zum dritten Buch von 1864/65 formuliert hat.¹⁰¹ Der allgemeine Typus und der ideale Durchschnitt bezogen sich auf den westeuropäischen Kapitalismus, wie Marx in den 1870er Jahren einräumte.¹⁰² Aber mit dieser Einsicht war nur das Problem noch einmal deutlich geworden, nicht aber die Lösung: Wie die allgemeine Theorie mit einer „histoire raisonnée“ des modernen Kapitalismus zu verbinden sei.

Engels, der von sich behauptete, keine Maxime zu haben, hat die Maxime formuliert, der Marx und er selbst gefolgt sind, sobald sie das Forschungsprogramm der „materialistischen Geschichtsauffassung“ entworfen hatten: „Die ganze Geschichte muss neu studiert werden.“¹⁰³ Das gilt auch für die lange und verwickelte Geschichte des Kapitalismus, an der die Theorie sich bewähren muss.

Autor: Prof. Dr. Michael R. Krätke, 36, Harrier Court, Fenton Street,
LA1 1AE Lancaster, United Kingdom.
E-Mail: kraetke@zonnet.nl; m.kraetke@lancaster.ac.uk

¹⁰¹ MEW 25, S. 142f, 152 und 839.

¹⁰² Er wusste, dass die kapitalistische Produktionsweise, wie er sie im *Kapital* in seiner Zeit sah, nur ausnahmsweise, an wenigen Orten des Globus, existierte. Die Rede von der kapitalistischen Produktionsweise als herrschender, die gesamte gesellschaftliche Produktion, den gesamten gesellschaftlichen Verkehr durchdringende, war zu seiner Zeit noch Zukunftsmusik.

¹⁰³ Engels an Conrad Schmidt, 5. August 1890. In: MEW 37, S. 436.